

Lübener Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübener Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.40 Mk., monatlich 80 Pf.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Telefon Nr. 924.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgepagelte Zeitspalte oder deren Raum 20 Pf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pf., auswärtsige Anzeigen 30 Pf. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 6 Uhr vormittags, größtenteils früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 289.

Sonnabend, den 9. Dezember 1916.

23. Jahrg.

Friedensstimmung in Rußland.

In verschiedenen Kreisen ist die Meinung verbreitet, daß die rechtsstehenden und reaktionär gesinnten Gruppen der russischen Gesellschaft starke Friedensneigungen hegen, ja daß sie die schleunigste Einstellung der Feindseligkeiten sehnsüchtig herbeiwünschen. Man ging sogar so weit, den Rücktritt Stürmers in Zusammenhang mit seiner angelich friedlichen Orientierung zu bringen. Daß derartige Ansichten zumindest einer ausreichenden Begründung ermangeln, dürfte zunächst schon aus dem Umstande hervorgehen, daß der Nachfolger Stürmers, der neu ernannte Ministerpräsident Trepow, der in Hinsicht einer reaktionär gerichteten inneren Politik seinem Vorgänger keineswegs nachsteht, an dem sogenannten Krieg bis zu Ende mit einer Zähigkeit festhält, die kein noch so grimmiger Durchhalter übertreffen könnte, und die wirklich ein besseres und menschlicheres Ziel verdient.

Wahr ist allerdings, daß die rechtsorientierten Kreise der russischen Gesellschaft eine gewisse Abneigung gegenüber der Koalition der Ententemächte, insbesondere aber gegenüber den Tonangebern dieser Koalition, Frankreich und England, aus innerpolitischen Gründen, unverhohlen zur Schau tragen, und daß manche reaktionäre Presseorgane, wie z. B. das „Kuskoja Snamja“ und die „Semitschina“ bereits in den ersten Kriegsmonaten sich nicht scheuten, ostentativ zu erklären, daß die Freundschaft mit Frankreich und England, besonders mit dem letzteren, ihnen wider den Strich gehe und keineswegs erwünscht sei. Diese und manche anderen Äußerungen im ähnlichen Geiste, aus denen noch lange nicht auf eine Geneigtheit zu einem möglichst baldigen Frieden mit den Zentralmächten im allgemeinen und mit Deutschland insbesondere geschlossen werden kann, wurden sofort von der gesamten liberal-bürgerlichen Presse aufgegriffen und dahin ausgelegt, daß die rechtsstehenden und insbesondere monarchistisch gesinnten Parteien zu jeder Zeit bereit wären, die Interessen der russischen Nation zu verraten und das Vaterland den Händen des Feindes auszuliefern. Die liberale Bourgeoisie verfolgte damit ein doppeltes Ziel: alle rechtsorientierten und reaktionär gesinnten Elemente der russischen Gesellschaft, die sich von jeher für die echten Repräsentanten der in ihrer großen Masse rechtsläubigen und monarchistisch gesinnten russischen Nation, und somit als die echten Patrioten ihres Vaterlandes nicht ohne einen gewissen Schein von Berechtigung auszugeben pflegten, als im Grunde ihres Bewußtseins höchst unpatriotisch zu verzeichnen und dadurch in den Augen der breiten Massen herabzusetzen; und dann auch sich selber durch das fortwährende öffentliche Ausposaunen ihrer herzlichen Beziehungen zu den Vorposten der westeuropäischen Zivilisation, als die einzige Fortwärtlerin der besten und erhabensten abendländischen Kulturtraditionen auszugeben, um dadurch ihre imperialistischen Aspirationen und hegemonialen Gelüste zu hemmen. Es war dies ein ganz gewöhnlicher durchsichtiger demagogischer Kniff, durch den man sonst keinen Hund vom Ofen lockt, durch den sich aber gewisse voreilige und mitunter sensationslüstige Beobachter des russischen öffentlichen Lebens soweit täuschen ließen, daß sie aus dieser liberalen Anklage auf eine starke Friedensstimmung innerhalb der rechtsstehenden Gruppen mit Stürmer an der Spitze schließen zu können glaubten.

Dies alles gibt ein unzutreffendes Bild von der wirklichen innerpolitischen Situation in Rußland überhaupt, wie von dem innerhalb der rechtsstehenden Kreise herrschenden Stimmungen, insbesondere in bezug auf Krieg und Frieden. Diese rechtsstehenden Kreise mit den leitenden Stellen an der Spitze, haben gegenwärtig gar kein Interesse daran, daß der Krieg ein möglichst rasches Ende nehme, in einem Momente, in welchem die russischen Waffen zumindest kein entscheidendes Resultat in positivem Sinne erzielt haben. Ganz im Gegenteil sind ihre Bestrebungen auf ein für diese Waffen siegreiches Ende gerichtet, denn nur ein siegreiches Ende wäre imstande, das Prestige der russischen Monarchie zu festigen und das absolutistische Regime in den Augen der einfachen Völker, das lediglich auf die nackte Tatsächlichkeit eingestützt mit einem Nimbus von Größe und Herrlichkeit zu umgeben. Von einem militärischen Siege versprechen sich die leitenden Kreise der inneren russischen Politik samt all ihrer rechtsorientierten Anhängerschaft sehr viel. Gewiß vermöchte auch ein militärischer Sieg das Volk über seine wirkliche Lage auf die Dauer nicht hinwegzutäuschen. Aber die Dauer ist ein recht relativer Begriff. Auf die Dauer in unbegrenztem Sinne hätte wohl kein Ding in der Welt mehr festeren Bestand. Und für eine gewisse Dauer könnte ein rein militärischer Sieg das absolutistische Regime über manche Schwierigkeiten im Innern des Landes hinweghelfen. Mit derartigen Vorstellungen hat die russische Regierung von jeher operiert und kam bisher nicht sehr schlecht weg dabei.

Man darf bei alledem den Umstand nicht außer acht lassen, daß dieser europäische Krieg im allgemeinen den leitenden Kreisen der inneren russischen Politik in ihrem Kampfe mit den revolutionären Elementen der russischen Gesellschaft bisher wenigstens recht wirksame Dienste geleistet hat. Der gegenwärtige Krieg, der mit Recht aber Unrecht

für einen Volkskrieg ausgegeben, und von vielen Bevölkerungskreisen als solcher zweifelsohne tatsächlich empfunden wird, mußte notgedrungen dazu beitragen, dem einfachen Volke viele ihm unfeindliche Elemente näher zu bringen. So war und ist es überall, in allen kriegführenden Ländern, und Rußland macht keine Ausnahme in dieser Beziehung. Der höhere russische Offizier, der in den Revolutionsjahren 1905 bis 1906 die revolutionäre Bewegung blutig unterdrückte, kämpft jetzt Schulter an Schulter mit dem einfachen Manne aus dem Volke in einem Kriege, der sowohl von diesem, wie von jenem als eine gemeinsame Sache betrachtet wird. Ein Purischkewitsch, der zu den verbissensten und erbittertesten Gegnern jeder demokratischen Regierung in Rußland gehörte, und dessen reaktionäre Bestiegenheit manchmal in direkten Wahnsinn ausartete, arbeitet jetzt im väterländischen Hilfsdienste mit Vertretern des russischen Proletariats zusammen. Was das für russische Verhältnisse bedeutet, vermag nur derjenige für richtig einzuschätzen, der weiß, wie unbeliebt und unpopulär in Rußland alles war, was mit der behördlichen und beamteten Welt im Zusammenhang stand. Diese behördliche und beamtete Welt nun ist den Massen des Volkes mit einem Male näher gerückt worden, und befindet sich mit ihnen während langer Kriegsmomente durch gemeinsame Betätigung auf gemeinsamen Gebieten in einem engen Kontakt. Den einzigen Anlaß zu einer ernstlichen Beforgnis für die regierenden Kreise bietet das Anwachsen der gesellschaftlichen Initiative, der die Regierung vieles notgedrungen überlassen muß, und ohne die sie sich in der gegenwärtigen verworrenen Situation unmöglich zurechtfinden könnte. Diese gesellschaftliche Initiative, die von Tag zu Tag an Ausdehnung und Bedeutung gewinnt, dröhrt ihr wirklich über den Kopf zu wachsen, und — insofern mag es schon richtig sein, daß eine übermäßig lange Dauer des Krieges manche Gefahren für das absolutistische Regime in sich bergen kann. Allein die Regierung legt in dieser Beziehung eine große Behutsamkeit an den Tag,

und sucht diesem „Uebel“ möglichst zuvorzukommen. Einerseits hält sie die Tätigkeit der gesellschaftlichen Elemente unter scharfer Kontrolle, andererseits ist sie auch nicht abgeneigt, Vertreter aus den liberal-bürgerlichen Kreisen für die Leitung der Staatsgeschäfte heranzuziehen, wie wir an dem Beispiel Protopopows gesehen haben. Jedenfalls lebt die Regierung in guter Hoffnung, mit den teilweise von ihr selber heraufbeschworenen Kräften fertig zu werden, und ihr Bestreben geht vorderhand dahin, den richtigen Mann am richtigen Platz zu finden, bezw. den richtigen Vertreter ihrer traditionellen Politik, der zugleich genügend staatsmännische Kunst besäße, um die innerpolitische Lage zu beherrschen. Darin und nur darin ist der Sinn des so oft vorgekommenen Ministerwechsels zu sehen, eines Wechsels, der bereits zu einer beständigen Erscheinung geworden ist.

Friedensstimmungen, und zwar in einem sehr hohen Grade, sind in Rußland zweifelsohne vorhanden, aber sie sind nicht in diesen leitenden Kreisen zu suchen. Nach Frieden sehnt sich der einfache Mann aus dem Volke, der das zweck- und aussichtslose Herumtampeln satt bekommen hat, und ganz insbesondere der von seinem Acker losgerissene Bauer, der von seinem heimatischen Dorfe träumt und der mit brennender Ungeduld den Zeitpunkt erwartet, in dem es ihm vergönnt sein soll, nach seiner friedlichen Beschäftigung zurückzukehren. Aber auch der heimgeliebte Landmann wünscht bei all seinen glänzenden Verdienstmöglichkeiten das Herannahen des Friedens sehnsüchtig herbei, da ihm kein noch so glänzendes Geschäft die Verwahrlosung des Bodens und der Wirtschaft weitzumachen vermöchte. Und die russische Bauernwirtschaft, wie aus unzähligen russischen Zeitungsberichten erhellt, geht nach und nach zugrunde. Höchst bezeichnend und lehrreich in dieser Hinsicht sind die interessanten Feuilletons des Schriftstellers Wajhinsky in der „Kjetich“, der viele Gegenden in Rußland bereiste, — Gegenden, von denen er als von einem Lande „ohne Hände“ spricht.

Von den Kriegsschauplätzen.

An der Westfront hat sich am Donnerstag außer der gewöhnlichen Artillerie- und Patrouillentätigkeit nichts Besonderes ereignet. Die Franzosen suchten die Höhe 304 bei Verdun nachmittags mit mehreren Bataillonen anzugreifen. Die Höhe blieb aber fest in unserer Hand.

Im Osten wurde 25 Kilometer südlich von Dinaburg ein russischer Javelin von einem deutschen Flieger abgeschossen. Ein russischer Vorstoß südlich Widsa (60 Kilometer nördlich vom Narow-See) wurde abgefohlen.

In den Karpaten und an der siebenbürgischen Ostfront haben die russischen Angriffe nachgelassen. An der Lubowa griffen die Russen sechsmal vergeblich an.

In Rumänien hat sich die Zahl der Gefangenen seit Beginn der Operationen jetzt auf 123 000 erhöht. Es ist wahrscheinlich, daß zahlreiche rumänische Soldaten, die versprengt sind, Zivilangehörigen haben, wie wir das früher auch in Serbien und Belgien erlebten. Bukarest war nach dem Ausgang der Argeschlacht nicht mehr zu halten. Unsere Truppen nähern sich der Bahn Ploesti-Bukarest, soweit diese nicht schon erreicht oder überschritten worden ist. Die Feststellung der im eroberten Gebiet erbeuteten Vorräte ist noch nicht abgeschlossen. Ein Teil der Vorräte ist in Brand gesteckt. In der Dobrubtscha verhängt sich der Feind vor unseren Stellungen. In Mazedonien herrscht nordöstlich von Monastir starke Artillerietätigkeit. Die Serben versuchen Tag um Tag bei Truoms anzugreifen, aber ohne Erfolg. Englische Bataillone wurden in der Strumaniederung abgewiesen.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz herrscht nach wie vor schlechtes Wetter, in den Bergen wegen des eingetretenen Tauwetters Lawinengefahr. Die Artillerietätigkeit richtet sich in ihrer Stärke je nach der Sichtbarkeit der Luft.

Im Feldzug in der Balachei zeichneten sich deutsche Panzerautos ganz besonders aus. Nach der Ueberwindung des Gauruz-Passes stieß ein Panzerwagen bis Baden vor, wobei der Patrouillen absoh. Westlich und nördlich Baden waren die Rumänen mit dem Bau harter Stellungen beschäftigt. Ein Panzerauto überrollte im Dorf ein Bataillon Infanterie in Panzerkolonne und machte es in weniger als einer Minute aus einer Entfernung von 100 Metern mit drei Maschinengewehren nieder. 300 Mann blieben tot und 150 verwundet am Platze; der Rest entfloh. Das Auto fuhr dann über das Dorf hinaus, besetzte festlich planierend im Bau befindliche Stellungen, worauf sich der Feind eilig zurückzog. Ein zweites Panzerauto machte eine kühne Erkundungsfahrt nördlich Kofori de Bede. In den nördlich gelegenen Dorfe Beuca waren rumänische Truppenverladungen festgestellt worden. Der zur Aufklärung entsandte Panzerwagen traf 13 Kilometer vor den vorbesten Kavalleriepostierungen in Beuca ein. Die Bevölkerung strömte zusammen und befrägte das Auto mit Blumen und bewirtete die Mannschaften mit Wein, in dem

Glauben, ein russisches Auto vor sich zu haben. Mitten im jubelnden Empfang zuhren drei Lokomotiven in die Station ein, in die das Panzerauto sofort aus allen Maschinengewehren heftiges Feuer eröffnete. Die Bevölkerung stieß eilig auseinander. Die Lokomotiven suchten mit beschädigten Rädern und in Dampf gehüllt zu entkommen. Das Auto überholte indessen die Lokomotiven bei Balaci und sprang vor ihnen die Gleise, sodas sie festhielt. Ein anderes Panzerauto erreichte 18 Kilometer vor den deutschen Truppen die Bahnlinie Orsova-Filias und führte bei Strchata die beschriebenen Störungen aller Signaleinrichtungen aus, wobei es ein feindliches Auto erbeutete.

Da dem russischen rechtsstehenden Blatt „Semitschina“ wird in längeren Ausführungen darauf verwiesen, daß die Extente infolge des deutschen Sieges in Rumänien den Wirtschaftskrieg verloren hat. Technisch äußert sich auch das englische Unterhausmitglied Hales im Londoner Blatt „John Bull“: Rumaniens juchzende Niederlage läßt sich auf gut englisch folgendermaßen beurteilen: „Fahrt wohl, eitle Hoffnung, die Deutschen auszu hungern! Aus ist es für lange Zeit, vielleicht für immer mit dem Traum, Deutschland militärisch zu vernichten. Blicken wir der Wahrheit ins Angesicht. Rumänien war der Schlüssel zum Siege und wir bedachten uns derselben wie Perle und wie Betrüger. Die Deutschen erkannten die Bedeutung Rumaniens, sie schlugen sofort zu. Was taten wir? Wir ließen uns Ministerreden halten, die Deutschland bestogen sollten. Deutschland besitz wieder die uneingeschränkte Initiative. Wie mögen nun die Neutralen, namentlich Holland, über uns urteilen? Soll es uns wundern, wenn sie den Mächten sich nähern, die handeln und nicht denjenigen, die Whagen drehen? Ich möchte die Admiraltät doch daran erinnern, daß die Nordsee nicht nur uns gehört. Wie wirkt diese Tatsache auf das neutrale Holland? Rumänien und die jüngste Tat der deutschen Flotte brachten uns unbedenklichen Schaden.“

Nach einer amtlichen Reutermeldung nahm Lloyd George das ihm vom König angebotene Amt des Premierministers an. Nach der Ernennung küßte er dem König die Hand, was hoffentlich beiden gut bekommen ist. Diese Ernennung läßt darauf schließen, daß es Lloyd George gelungen ist, das neue Ministerium zustande zu bringen. — Wie weiter gemeldet wird, beschloß die Arbeiterpartei an der neuen Regierung teilzunehmen. Sie sprach hierbei die Erwartung aus, daß die Regierung danach trachten werde, die irische Frage zu lösen.

Wie aus London berichtet wird, hat Lloyd George der Arbeitertarife eine Reihe Versprechungen gemacht. Er hat ihr mitgeteilt, daß ein Arbeitsminister ernannt werden wird, der vom Handelsamt alle Arbeiterangelegenheiten, die sich aus dem Munitionsgeschäft ergeben, übernimmt. Ferner sollen Pläne bestehen, während des Krieges die Schifffahrt und den Bergbau unter Staatsaufsicht zu stellen. Lloyd George

ließ durchblicken, daß er an eine Mobilisierung der bauerlichen Bevölkerung des Landes zwecks Ausbildung ungelerner Arbeiterkräfte denke, um die Lebensmittelproduktion zu erhöhen. Die „Daily News“ schreibt: Lloyd George versprach der Arbeiterpartei, daß sie auf der Friedenskonferenz vertreten sein und in allen den Frieden betreffenden Fragen eine Stimme haben soll. Ueber die Mobilisierung des Reichthums befragt, sagte Lloyd George, seine Politik werde darauf gerichtet sein, die Arbeit der ganzen männlichen Bevölkerung des Landes zu regeln. Er denke daran, alle Ersparnisse und Geldanlagen unter Aufsicht der Regierung zu stellen. — Versprechen und Halten ist auch bei Lloyd George zweifelhaft. Im übrigen: Eine Stimme soll die Arbeiterpartei auf der Friedenskonferenz haben. Damit ist sie dort zur völligen Einflußlosigkeit verdammt.

Die französische Kammer hat mit 344 gegen 160 Stimmen dem Ministerium Briand ihr Vertrauen ausgesprochen. Es muß als ein Zeichen der Zeit betrachtet werden, daß sich die Zahl der Vertrauensverweigerer bereits auf 160 belief. Immerhin schon eine ganz ansehnliche Zahl, die weiter wachsen wird.

Die beachtenswerteste unter den der auswärtigen Politik gewidmeten Reden in der französischen Kammer ist die des Sozialisten Miral, der unter dem Beifall der Linken erklärte, der Viererband sei verpflichtet, den Schein zu vermeiden, als versuche seine Willkür die Fortsetzung der Kriegszustände, während Deutschland gegenüber den neutralen Staaten die dankbare Rolle des stets zum Frieden Bereitwilligen spiele. Der Augenblick für die Einleitung eines internationalen Schiedsgerichts, um Deutschlands Aufrichtigkeit zu erproben, sei nun gekommen.

In einer Ansprache im geheimen Konklavium sprach der Papst anerkennenswerte Worte: Der päpstliche Wahnsinn des Konklaves, der Europa verwirrt, zeigt klar, zu welchen Vernichtungen die Mißachtung der höchsten die Beziehungen unter den Staaten regelnden Gesetze führen. Wir leben fürwahr in der allgemeinen Völkerumwälzung der heiligen Dinge und sogar im höchsten Range hochgehobener Kultusdiener, die beide nach göttlichem und weltlichem Rechte unantastbar sind, unwürdig behandelt, dort zahlreiche friedliche Bürger unter Tränen der Mütter, Frauen und Kinder von ihren Herden entfernt, anderswo offene Städte und die unverteidigte Bevölkerung namentlich Ostangriffen ausgesetzt, sowie allenthalben zu Land und zur See Missetaten, welche die Seele mit Grauen erfüllen und zerschellen. Während wir die Hülle von Uebeln beklagen und die auf dieser Erde begangenen Ungerechtigkeiten erneut tadeln, wo und von wem immer sie begangen seien, erleben wir in Jener Welt die Erhöhung Gottes, daß ebenso wie durch die Promulgierung des Kodex für die Kirche, so heftig auch für die bürgerliche Gesellschaft eine glücklichere und ruhigere Ära anbrechen möge, nachdem die Ordnung neu geordnet und die Achtung von Gerechtigkeit und Recht wiederhergestellt sein wird, und daß möglichst bald die Morgenröthe des ersten Friedens erglänze, der den wieder zu Freunden gewordenen Völkern jedes Gedeihen bringen möge.

Die Kriegslage.

123. Berlin, 8. Dezember, abends. (Amtlich.)
Keine besonderen Ereignisse im Osten und Westen.
In Rumänien gewinnt die Verfolgung Raum.

123. Wien, 8. Dezember. (Amtlich.)
Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenzy.
Die Verfolgung der Rumänen über die Linie Salsitz-Nostitz ist im raschen Fortschreiten. Der vom Salsitz und Nostitz nach zurückgehende Feind hat den Rückweg bereits durch österreichisch-ungarische und deutsche Truppen verlegt und wurde zum großen Teil gefangen. Die gebliebene Reute der 9. Armee beträgt etwa 10 000 Mann. Im Rückzuge greift die Gruppe des Obersten von Sina die in Westrumänien abgerückten rumänischen Stämme erneut an und zwang sie zur Kapitulation: 10 Bataillone, 1 Escadron und 8 Batterien in der Stärke von 5000 Mann und 26 Geschützen jenseits die Waffen.

Front des Generalfeldmarschalls Erzherzog Josef.
Starke feindliche Angriffe im Stolzal-Tale und im Ludowa-Gebiet wurden blutig abgewiesen.
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern.
Bei den f. u. l. Truppen keine Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Seitern früh letzte im Karstschnee hartes feindliches Artilleriefeuer ein, das sich gegen den Kern von Capagnatica zu großer Heftigkeit steigerte, um Mitternacht jedoch, als ungenügendes Wetter eintrat, wieder nachließ.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
An der Sojaja zeitweise schweres feindliches Artilleriefeuer.

Gegen Frankreich und Belgien.

Vertrauensvotum für Briand.
Nachdem die französische Kammer die Gesetzmäßigkeit beendigt hatte, nahm sie die öffentliche Sitzung wieder auf. Deshaies verlas neunzehn Tagesordnungen.

Briand erklärte: Nach langen Überlegungen, die der Kammer ermöglichten, sich ein Urteil zu bilden, werde die Regierung nur die Tagesordnung Sabatier-Lacaze annehmen, die von den Regierungserklärungen über die Reorganisation des Oberbefehls sowie über die Tätigkeit der Regierung hinsichtlich des Krieges Kenntnis nehme. Diese Tagesordnung drückte klar das Vertrauen zur Regierung aus, dessen sie nach demotischen Bedenken, um ihre Aufgabe mit der nötigen Autorität zu erfüllen.

Nach der Erklärung Briands äußerten mehrere Abgeordnete ihre Ansicht. Der Sozialist Chaumet erklärte die Maßnahmen der Regierung deren Mangel an Weisheit vor allem die Unternehmung im Orient lehne. Wir sind, sagt er, in Athen in einer Lage, die zum mindesten außer Frage nicht erhebt.

Erst nach dem Abbruch des Briefes Briands sei er erhalten über eine solche Auffassung. Chaumet schloß, indem er zu die Verpflichtungen erinnerte, die das Ministerium nicht eingehalten habe. Auch Comperre-Morel erklärte die Regierung. Millerand und Renaudel erklärten, sie würden für das Ministerium stimmen. Die Kammer lehnte jedoch mit 325 gegen 117 Stimmen die Tagesordnung ab, die der Regierung das Vertrauen verleiht, es, und nahm in Anbetracht der Ereignisse nachdrücklicher Interventionen in Geheimnissen und in der öffentlichen Sitzung mit 344 gegen 160 Stimmen die Tagesordnung an, die der Regierung Vertrauen ausspricht.

Gegen Rußland.

Kein russisches Einverständnis zum Krieg.
Die „Nord-Russ“ veröffentlicht zwei russische Schiffe, die die Besatzung gelassen, daß Rußland bereits in der ersten Hälfte des Juli 1914 keine Mobilisierung vorbereitete. Das erste dieser Schiffe ist ein militärischer Befehl für die Festung Kasow und besagt:

Entsprechend dem obersten Befehl, welcher mit dem Beginn des Jahres 1914 die Truppen des Kaiserlichen Militärs des Generalstabes von Kasow, mit dem Kommando...

mer 13 482 mitgeteilt und am 13. Juli ds. Js. bei mir eingegangen ist, erkläre ich die Festung Kasow nicht dem gesamten Festungsplan in den Kriegszustand.

Das zweite Schriftstück bezieht sich auf die Maueranschläge, in denen die Verhängung des Kriegszustandes vom 13. Juli ab bekannt gegeben wird. Der 13. Juli russischen Stils bedeutet den 26. Juli unserer Zeitrechnung, woraus sich ergeben würde, daß Rußland eine seiner stärksten Festungen, die ausschließlich gegen Deutschland bestimmt war, eine Woche vor der deutschen Mobilisierung in Kriegszustand versetzt hat.

Gegen England.

Ein Schachergeheiß?

Die „Bajeler Nachrichten“ melden aus London: Der bekannte Frenführer Carion soll sich jetzt bereit erklärt haben, der Homerule für Irland auf die Dauer von drei Jahren zuzustimmen. Laut „Daily Chronicle“ würde auch Alfier darin einbezogen. Irland müsse sich dafür verpflichten, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen und ein Heer von 150 000 Mann zu stellen.

Der Balkankrieg.

Die Lage in Griechenland.

Der Berichtstatter des „Aj Ef“ in Sofia erzählt aus griechischer diplomatischer Quelle: Zwischen Athen und Sofia besteht eine drahtlose telegraphische Verbindung. Die griechische Regierung bestreitet die Neutralität streng aufrecht erhalten, keine Konzessionen an die Entente machen und jede neue Herausforderung der Allierten als Kriegszustand ansehen wird.

Von der französischen Gesandtschaft, die nicht mehr von französischen Matrosen, sondern von griechischen Soldaten bemacht wird, wurde gestern auf 12 Wagen das gesamte Gepäck des diplomatischen und konsularischen Personals Serbiens nach dem Piräus weggeschafft. Am Mittwochabend wurden die letzten französischen Matrosen von der den Piräus beherrschenden Höhe zurückgezogen. — Auch die Mitglieder der englischen Kolonie haben sich eingeschifft.

Die griechische Blockade tritt, wie aus Paris gemeldet wird, am 8. Dezember morgens in Kraft. Sie erstreckt sich auf die Küste Griechenlands einschließlich der Inseln Cudra, Jante und Santa Mauria, ebenso wie auf die Inseln, die gegenwärtig unter der Abhängigkeit der griechischen Regierung stehen. Die Schiffe von dritten Mächten, die sich in den blockierten Häfen befinden, können bis zum 10. Dezember 8 Uhr morgens frei ausfahren.

„Hanas“ meldet aus Athen: Oberst Zimbakakis, das Haupt der Athener Polizei, ist inhaft genommen worden, weil er mit einem venezianischen Anhänger in Verbindung steht. General Korakow, der die Werbung der Venezianer-Freiwilligen geleitet hat, ist gleichfalls unter der Anklage des Hochverrats eingesperrt worden. In den Straßen von Athen sind Barrikaden errichtet worden durch Banden, die auf Venizelos-Anhänger und ihre Wohnungen schießen.

Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ ist der griechische Admiral Fournet bei der Einnahme der Inseln vor der Küste von Korakow in die Luft geflogen. 5 Mann der französischen Besatzung wurden getötet, 25 verwundet worden.

Die Italiener im Epirus gefangen.

Nach einer Meldung des Sofioter „Dnevnik“ ist es in der Umgebung von Taschewina im Epirus zwischen albanischen Aufständischen in Stärke von etwa 6000 Mann und italienischen Truppen zu einem blutigen Kampf gekommen. Die Italiener wurden in die Flucht geschlagen.

Rumänien Getreidevorräte.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Nach amtlicher rumänischer Veröffentlichung bestanden sich die Getreidevorräte, die sich im Lande befinden, am 1. Juli 1916 auf 1 600 000 Tonnen, nämlich 440 000 Tonnen Weizen und Weizenmehl, 782 000 Tonnen Mais und 380 000 Tonnen Gerste. Der Rest verteilt sich auf Roggen und Hafer. Die diesjährige Ernte überreitet kaum die Mittelermittelte und hat folgende Ergebnisse: Weizen 1 800 000 Tonnen, Mais 1 600 000 Tonnen, Roggen 50 000 Tonnen und Gerste 300 000 Tonnen, zusammen 4 400 000 Tonnen. An diesem Ertrage sind die bisher von den Mittelmächten besetzten Gebiete mit rund zwei Dritteln beteiligt.

Die Petroleumvorräte in Rumänien.

Bei dem notorischen Mangel an Beleuchtungsmaterial erweckt die Frage, wie hoch es mit den Petroleumquellen Rumänien?, naturgemäß hohes Interesse. Nach einer Notiz, die durch die Presse geht, ist zugleich mit Bukarest auch die Mittelpunkt der rumänischen Petroleumfelder (Campina, Sulienari, Moreni), in die Hände der Verbündeten gefallen. In Mosti laufen die Rohrleitungen zusammen, die das durch Bohrungen gewonnene Rohöl den Raffinerien zuführen. Von Mosti aus wird das Öl dann weiter den im Innern des Landes gelegenen Raffinerien zugebracht. Insgesamt fördern das Sulienari- und Campina-Gebiet zusammen etwa 52 bis 54 Prozent und das Moreni-Gebiet etwa 48 Prozent der rumänischen Petroleumgewinnung. Diese betrug im Jahre 1915: 1 672 000 Tonnen Rohöl gegen 1 783 000 Tonnen im Jahre zuvor. Im ersten Viertel des laufenden Jahres wurden 351 376 Tonnen Rohöl gegen 403 505 Tonnen im ersten Vierteljahr des Vorjahres gewonnen. Von diesen 351 376 Tonnen kamen nicht weniger als 221 437 Tonnen aus dem Brahowa-Bezirk, der jetzt im Machtbereich unserer kriegreichen Truppen gelegen ist. An den dort gelegenen Unternehmungen ist deutsches Kapital in erheblichem Umfange beteiligt. Die Steaua-Romana, das Unternehmen, das unter der Führung der Deutschen Bank steht, hat dort ihre Gewinnungsanlagen, ebenso die Unternehmungen der Deutschen Erdöl-A.G. und der ihr nahestehenden Distantgesellschaft, so die Concordia. Dazu kommt eine ganze Anzahl von Raffinerien in den genannten Bezirken und im Inneren des Landes. Aber auch die Amerikaner und Engländer haben sich an der rumänischen Petroleumindustrie jener Gebiete beteiligt.

Der Seerrieg.

Ein französisches Einerschiff vermißt.
Das Marineministerium gibt bekannt: Das Einerschiff „Gaffier“ (13 730 Tonnen), das am 23. November nach dem Orient abgegangen war, ist nicht angekommen. Es wird für verloren gehalten. Die Besatzung des „Gaffier“ betrug 18 Offiziere 700 Mann.

dem Orient abgegangen war, ist nicht angekommen. Es wird für verloren gehalten. Die Besatzung des „Gaffier“ betrug 18 Offiziere 700 Mann.

Die „Gaffier“ lief 1899 vom Stapel und hatte eine Geschwindigkeit von 18 Seemeilen.

„Zehn Schiffe pro Tag“

„Daily Mail“ bringt einen Artikel, der die Ueberschrift trägt: „Zehn Schiffe pro Tag U-Boots-Blockade“. Der Artikel beginnt: Heute erschienen in unseren Spalten die Namen von fünfzehn Schiffen als Opfer der deutschen U-Boots-Blockade. Am Sonnabend waren es sieben, am Freitag zehn, am Donnerstag sieben und am Mittwoch zwölf. Die Deutschen nähern sich also dem Durchbruch von zehn Schiffen pro Tag, wenn sie ihn nicht schon erreicht. Vermutlich wurden noch nicht die Namen von allen verletzten Schiffen bekannt. Der fortgesetzte Verlust von zehn Schiffen pro Tag darf nicht geduldet werden. Von den verhältnismäßig sicheren Bedingungen des vorigen Jahres, wo dank unserer guten Verteidigung durchschnittlich nur ein britisches Schiff täglich verloren ging, kamen wir in die höchst unbeherrschte gegenwärtige Lage. Die U-Boots-Blockade bedroht die wahren Wurzeln unseres nationalen Lebens. Sie muß überwunden werden, oder sie kann uns überwinden.

Verjunkt

wurden weiter: 2 englische, 2 französische, 2 dänische, 1 russisches und 1 spanisches Schiff.

Am 6. November wurde übrigens, wie man erst jetzt erzählt, die Höchstzahl der an einem Tage verjunkten Schiffe mit 38 erreicht.

Der Kapitänleutnant Steinbrink hat auf seiner letzten Fahrt mit seinem U-Boot innerhalb 11 Tagen 22 Fahrzeuge verjunkt.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Norwegen ein zweites Griechenland?

Welche Uebergriffe sich der englische Gesandte und seine untergeordneten Organe in Norwegen herausnehmen, darüber geben Mitteilungen von dort nähere Auskunft. Telegramme nach Amerika werden nicht in der Landessprache angenommen, sondern sollen in englischer oder französischer Sprache vorgelegt werden. Drontheim wird von dem dortigen englischen Konsul vollkommen beherrscht. Im September erließ dieser an sämtliche Kleinhändler in Drontheim ein Rundschreiben, in dem er einfach verbot, an Deutsche noch irgend etwas zu verkaufen. Bei Zuwiderhandlungen befände das betreffende Geschäft keine weiteren Waren mehr. Deutsche, die schon lange in Drontheim wohnen, können dort nicht mehr ihren Hausstand führen, weil sie nichts zu kaufen bekommen. Sie müssen fortziehen oder sich naturalisieren lassen. Dieser Terrorismus wird schweigend ertragen, aber die Erbitterung gegen England ist deswegen sehr groß.

Erfolgreiche Kämpfe in Ostafrika.

Der „Temps“ meldet aus Dschibon: Der Ministerpräsident teilte in der Kammer mit, über 2000 deutsche sowie schwarze Truppen hätten das Fort Nowala mit Geschützen vertheidigen. Kalibers und zahlreichen Maschinengewehren angegriffen. Nach einem zwölfstündigen Kampfe sei es der Hilfskolonne nicht gelungen, die Verbindung mit Kimala wieder herzustellen. In der Nacht auf den 28. November hätten sich die portugiesischen Truppen nach einem achtstündigen harten Kampfe zurückgezogen.

Was Amerika dem Krieg verdankt.

Neuer Bericht aus Washington: In dem vom Schatzsekretär McAdoo dem Kongress vorgelegten Bericht heißt es: Der Wohlstand nahm an Kraft und Ausdehnung der wirtschaftlichen Verhältnisse zu und war niemals gelünder. Amerika wurde aus dem Schuldnerstaat zum Gläubigerstaat, der Goldbestand wuchs in 16 Monaten um 915 Millionen Dollar. Der Bericht schätzt die Ausgaben für Heer und Flotte gemäß dem sogenannten Bereitstellungsprogramm für das nächste Steuerjahr auf 170 und 197 Millionen Dollar.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Zur Reichstagswahl in Köln.

Die Wählerliste für die Erstwahl zum Reichstag in Köln, die am 5. Januar stattfinden soll, ist ausgesetzt worden. Die Zahl der eingetragenen Wähler beträgt rund 66 500. Die Liste ist in der früheren Weise erfolgt, daher enthält sie auch alle die Personen, die bei der letzten Wahl wahlberechtigt waren, jetzt aber zum Heeresdienst eingezogen sind, sich also an der Wahl nicht beteiligen dürfen. Da keine genauen Angaben über die Zahl der Einberufenen vorliegen, so läßt sich nicht abschätzen, wie hoch die Zahl der Wahlberechtigten in Wirklichkeit ist.

Die Organisation des Kriegsamtes.

Das Kriegsamte, das nunmehr seine Räume in zwei großen Berliner Hotels bezogen hat, zerfällt in fünf Hauptabteilungen: Das Kriegserzeugungs- und Arbeits-Departement, die Wundabteilung, die Munitions-Abteilung, die Kriegsrohstoff-Abteilung, die Abteilung für Ein- und Ausfuhr und die Abteilung für Volksernährung. Die einzelnen Abteilungen zerfallen wieder in eine Reihe von Bezirken. Die „Wundabteilung“ hat vier große Unterabteilungen: die Zentralabteilung, die Inspektion der technischen Institute der Artillerie, die Artillerie-Depot-Inspektion und die Inspektion der technischen Institute der Infanterie. Ihr angegliedert sind weiterhin eine Pionier-Depot-Inspektion, eine Train-Depot-Inspektion, eine Verwaltungs-Inspektion und ein Chefingenieur mit Stab. Die Kriegsrohstoffabteilung zerfällt in 19 Sektionen, außerdem besteht eine Abteilung für Volksernährung. In den Stab des Kriegsamtes ist auch eine wissenschaftliche Kommission berufen worden, die unter dem Vorsitz des Professors Dr. Sering 19 Mitglieder umfaßt. Chef des technischen Stabes ist Direktor Dr. Gorze, dem für allgemeine Fragen Prof. Matzsch zugeteilt ist. Besondere Referate bestehen für Reichstag und Bundesrat, für Statistik und für Pressepropaganda.

Zivildienstpflicht für jedermann.

Vom Heeresdienst ausgeschlossen sind Personen, gegen die auf zeitliches und dauerndes Cherverlust erkannt ist. Bei Ausbruch des Krieges haben sich eine Anzahl solcher Personen zum Heeresdienst gemeldet, müßten aber zurückgewiesen und, soweit sie unter Berücksichtigung der Tatsache, daß sie Cherverlust haben, eingestellt wor-

den sind, wieder entlassen werden. Das Gesetz über die Zivildienstpflicht tritt in solchem Umriss nicht, denn es sagt in seinem § 1 ohne jede Einschränkung: Jeder männliche Deutsche vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 60. Lebensjahre ist, soweit er nicht zum Dienst in der bewaffneten Macht einberufen ist, zum Vaterländischen Hilfsdienst während des Krieges verpflichtet.

Das Schußhaftgesetz.
Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz, betr. die Verhaftung und Aufenthaltseinschränkung auf Grund des Kriegszustandes und des Belagerungszustandes. Das Gesetz ist damit nach den Beschlüssen des Reichstages in Kraft getreten.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, 9. Dezember.

„Ersah“.
Fremdwörter sind manchmal noch deutlicher als ihre Uebersetzung. Wenn früher eine Ware als „Surrogat“ bezeichnet wurde, dann wußte man genug. Der Krieg hat uns statt der Surrogate allerlei „Ersah“ gebracht, der durch die Wahl seines Namens den Schein des Guten erregt. Mit Recht fordert der Berliner Gesundheitschemiker Prof. Judenau, streng zwischen „Ersah“ und „Surrogat“ zu unterscheiden. „Surrogat“ ist ihm, was den Schein des zu Ersetzenden vortäuscht. Nur für das, was dem zu Ersetzenden als ganz oder beinahe gleich an die Seite gestellt werden kann, will er die Bezeichnung „Ersah“ zulassen.

Man weiß, wie oft die in der Kriegszeit als „Ersah“ auf den Markt gebrachte Ware nicht im entferntesten dieser Bedingungen entspricht. Sehr lehrreich sind die Erfahrungen, die das Medizinaleamt der Stadt Berlin bei der Untersuchung und Begutachtung von Ersahmitteln und Surrogaten gemacht hat. Dr. Fendler, Leiter der chemischen Abteilung des Medizinaleamtes, hat über die Untersuchungsergebnisse ausführlich berichtet in der Monatschrift „Deutsche Gesundheitspflege“, dem Organ des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege. Sein jetzt auch als Sonderabdruck erscheinender Bericht zählt eine lange Reihe von Ersahmitteln auf, keineswegs nur unreelle Erzeugnisse, aber doch viele, für die ein solches Urteil nur zu sehr zutrifft. Ein paar besonders arge Proben, die das Treiben der „Ersah“-Fabrikanten kennzeichnen, seien hier wiedergegeben.

Ein Gulascherersah, dessen „hoher Nährwert“ angepriesen wurde, erwies sich als zusammengekehrt aus 55 Proz. Kartoffelstärke, 44 Proz. Kochsalz und einer Zutat von winzigen Mengen Fleischerkraft, von Paprika und Suppenwürze. Ein Ersah für Ei, von dem das Kilogramm 4,50 Mk. kostete, war ein gelb gefärbtes Gemenge hauptsächlich aus Kartoffelstärke und Magermilchpulver. Als Butterersatz wurde ein Gemisch bezeichnet, das zur Hälfte aus Schmalz, im übrigen aus gelagertem Stärkekleber bestand. Ein Kunstpeisefett enthielt nur 18 Proz. Fett; was fehlte, war durch Milch und Kartoffelmehl ersetzt. Schon nahezu fettlos war ein Ersah für Butter, in dem nur 4 Proz. Fett gefunden wurden. Ganz ohne Fett behalt sich der Fabrikant eines Salat-Ersahes, dem er neben 99 1/2 Proz. Wasser nur noch Zutat aus Pflanzenöl ein gab. „Mit diesen Erzeugnissen ist wohl“, sagt Fendler, „der Höhepunkt auf dem Gebiete der Surrogate erreicht, künstlich veredelt und gefärbtes Wasser für etwa 1 Mk. das Kilogramm im Großhandel!“

Auch für Getreidemehl suchte man Ersah, schon deshalb, weil nach brotartenreinem Mehl und Gebäck verlangt wurde. Kartoffeln, Buchweizen, Weis, Reis lieferten die Zutaten, aber das daraus zusammengesetzte Mehl wurde den tückischen Hausfrauen unter verlockenden Phantasienamen — und selbstverständlich auch zu Phantasypreisen — verkauft. Käufer von kondensierter Milch erhielten oft Magermilchpräparate zu Vollmilchpreisen. Aus einem Milchpulver konnte man eigenhändig Magermilch bereiten, deren Preis sich dabei auf 60 Pfennig für ein Liter stellte. Das Gemisch wurde „an Stelle der teureren Kuhmilch“ empfohlen als „Kündernahrung!“ Für Kaffeierfrühe stellte sich zu dem alten Ersahmittel ein neues, das aus gerösteten Kartoffeln bestand. Guten Appetit!

Fendler faßte das Ergebnis der Untersuchungen zusammen in das Urteil: „Biel Spreu und wenig Weizen.“ In der Einleitung seines Berichts führt er eine Warnung des bayerischen Ministeriums des Innern an, die auf den Unterschied zwischen Ersah für technische Gegenstände und Ersah für Nahrungsmittel hinweist. Bei Nahrungsmitteln müsse der Erzieher dem zu Ersetzenden Stofflich weisungsgleich oder mindestens weisungähnlich sein. Man vergleiche hiermit die oben gegebene Auswahl von Ersahmitteln, die mit ihrem Vorbild nicht viel mehr als den Namen gemeinsam hatten! Es tut not, daß dieser Sorte „Ersah“-Fabrikanten ihr Handwerk gelegt wird.

Weihnachtssendungen. Die Reichs-Postverwaltung richtet auch in diesem Jahre an jedermann das Ersuchen, mit den Weihnachtssendungen bald zu beginnen, damit die Paketmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammenballen. Nachdem die Zahl der Eisenbahnzüge vermindert worden ist, ist es noch weniger als in früheren Jahren möglich, bei dem außerordentlichen Anschwellen des Verkehrs die gewöhnlichen Beförderungsfristen einzuhalten und namentlich auf weite Entfernungen eine Gewähr für rechtzeitige Zustellung vor dem Weihnachtsfeste zu übernehmen; wenn die Pakete spät eingeleitet werden. Vielmehr erheischen die gegenwärtigen, durch den Krieg geschaffenen schwierigen Verkehrsverhältnisse dringend die besonders frühzeitige Auslieferung der Weihnachtssendungen, damit die pünktliche Ueberkunft der Pakete gesichert ist und Betriebsstörungen ferngehalten werden. Die Pakete sind dauerhaft zu verpacken. Etwas auf dem Verpackungsmaterial vorhandene alte Aufschriften und Beschriftungen müssen beseitigt oder unkenntlich gemacht werden. Die Benutzung von dünnen Pappkästen, schwachen Schachteln, Zigarrenschichten usw. ist zu vermeiden. Die Aufschrift der Pakete muß deutlich, vollständig und haltbar herzustellen sein. Kann die Aufschrift nicht deutlich auf das Paket selbst gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, das der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden muß. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier, dagegen sind Paketartikeldrucke ungeeignet für Paketaufschriften. Bei in Leinwand verpackten Sendungen mit Fleisch und anderen Gegenständen, die Feuchtigkeit, Fett, Blut usw. abgeben, darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung geklebt werden. Der Name des Bestimmungsortes muß recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Paketaufschrift muß sämtliche Angaben der Paketkarte enthalten, also auch den Freivermerk, bei Paketen mit Postnachnahme den Betrag der Nachnahme sowie den Namen und die Wohnung des Absenders, bei Giltpaketen den Berner „durch Eisenbahn“ usw., damit bei einem Verluste der Paketkarte das Paket doch dem Empfänger in gewünschter Weise ausgehändigt werden kann. Auf Paketen nach großen Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Paketen nach Berlin auch der Postbezirk (C, W, S) usw.) anzugeben. Damit die Pakete den Empfängern auch dann möglichst schnell zugeführt werden können, wenn die Aufschrift abfallen oder unlesbar werden sollte, wird den Absendern dringend geraten, in das Paket selbst oben auf einen Zettel mit dem Namen, dem Wohnort und der Wohnung des Paketempfängers zu legen. Zur Beschriftung des Betriebes trägt es wesentlich bei, wenn schon der Absender die erforderlichen Marken auf die Paketkarte klebt. Die Verbindung mehrerer Pakete mit einer Paketkarte ist für die Zeit von 12. bis einschließl. 24. Dezember weder im inneren deutschen Verkehr noch im Verkehr mit dem Auslande gestattet. Gemeinschaftliche Einlieferungsbescheinigungen über mehrere gewöhnliche Pakete werden in der bezeichneten Zeit nicht ausgestellt.

An Staatssteuern und Abgaben gingen im Monat November beim hiesigen Steueramt ein: Einkommensteuer 1 278 810,23 Mk., Gewerbesteuer 10 428,97 Mk., Vermögensteuer 2041 Mk., Grundsteuer 16 986,03 Mk., Erbschaftsteuer einschl. Erbschaftsabgabe und

Der amtliche Kriegsbericht.

III. Großes Hauptquartier, 9. Dezbr. (Amtlich.)
Wöchlicher Kriegsjahresplan.

Seceresgruppe Kronprinz Rupprecht.
An der Somme war zu einzelnen Stunden der Geschützkampf heftig. Gegen unsere Stellungen bei Le Transly vorübergehende starke Patrouillen wurden durch Feuer und im Nahkampf vertreiben. Eine Anzahl von Ausreitern blieben dabei in unserer Hand.

Deklärer Kriegsgruppe.
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nördlich des Rarow-Sees, im Stortkreifen, wurde nach Feuertvorbereitung von mehreren russischen Kompagnien vergeblich unsere Stellung angegriffen.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Zwischen Wariboda und Tschir-Tal setzte der Russe gestern starke Angriffe an, die meist verlustreich in unserem Feuer zusammenbrachen. Nördlich von Cerna Widra verlorener Boden wurde vom Angreifer teuer erkauft. Bei in der Hauptstärke fehlgeschlagenen Angriffen üblich des Trotoiu-Tales erlangte der Russe bei erheblichem Kräfteverbrauch nur geringe örtliche Erfolge.

Seceresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madenien.

Der linke Flügel der 9. Armee warf die rumänischen Divisionen von den Bässen nördlich von Sinaia. Diese wurden, als sie sich durchzuschlagen versuchten, nahezu aufgegeben. Mehrere tausend Mann wurden gefangen, viele Geschütze erbeutet.

Die vom rechten Armeeflügel von Radarest vertriebene Donau-Armee ist in vollem Rückzuge. Soweit es bis zunächst möglichen Aufäumung der Schlachtfelder der Bularenwerte möglich war, erlitt die rumänische Armee dort einen Verlust von 73 000 Mann, 184 Geschütze und 120 Maschinengewehre. Die Höhe der Zahlen lassen einen kleinen Rückschluß auf die Größe unserer Erfolge und der der verbündeten Truppen zu und zeigt den Grad der Auflösung des rumänischen Heeres, dessen Verluste an Toten und Verwundeten zur Gefangenenzahl im Verhältnis stehen. Die Beute an Feldgeräten und Material ist unbeschreiblich.

Mazedonische Front.

Auf die Höhenstellungen nördlich von Monastir und nordöstlich von Dorna Lova folgten nach starkem Artilleriefeuer leicht abgewiesene Angriffe im Cernobog. Südlich des oberen Raminow-Sees schlugen bulgarische Vorposten eine englische Kompagnie zurück.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Zuschläge zur Reichserbschaftsteuer 7798,20 Mk., Veräußerungsabgabe 14 910,53 Mk., Stempelabgabe 4708 Mk., zusammen 1 330 702,96 Mk. gegen 1 115 577,82 Mk. im gleichen Monat des Vorjahres; mithin 215 125,14 Mk. mehr. Vom 1. April bis Ende November gingen insgesamt 5 505 895,16 Mk. gegen 4 825 285,48 Mk. im gleichen Zeitraum des Vorjahres; die Mehreinnahme 1916 beläuft sich demnach auf 680 609,68 Mk.

98 Gramm Butter werden in der kommenden Woche auf jede Butterkarre verabfolgt.

Die Ausgabe von Zuzahrbrotarten für die arbeitende Bevölkerung regelt eine im Inzeratenteil abgedruckte Bekanntmachung des Polizeiamtes, auf die wir unsere Leser hierdurch besonders hinweisen.

Die Inanspruchnahme unserer hiesigen Betriebe war, nach dem Vierteljahrsbericht des Statistischen Amtes für das dritte Quartal, aus bekannten Gründen wieder recht ungleichmäßig. Die Wasservergabe blieb mit 1 193 629 Kubikmeter um 17 948 Kubikmeter hinter der des Vorjahres zurück. Der Gasverbrauch ist mit 2 794 859 Kubikmeter weiter gestiegen und übertraf den von 1915 um 351 944 Kubikmeter (1914 betrug der Gasverbrauch nur 2 114 400 Kubikmeter). Die Stromabgabe des Elektrizitätswerkes war dagegen mit 908 850 Kilowattstunden um 44 979 Kilowattstunden geringer als im Vorjahr. Das Wasserwerk T r a v e m i n d e förderte 3610 Kubikmeter mehr und das dortige Elektrizitätswerk gab 5613 Kilowattstunden weniger als 1915 ab.

Geringe Bautätigkeit in den Monaten Juli, August und September. Die Bautätigkeit ruhte, nach dem Bericht des Statistischen Amtes, nach wie vor fast ganz. Neu erbaut sind vier Wohnhäuser mit 6 Wohnungen, 7 Wohnungen kamen durch Umbau hinzu, dagegen fielen 7 fort, sodaß ein Mehrzugang von 6 (34) zu verzeichnen war. Im Bau befanden sich Ende September 9, im Vorjahr 10 Wohngebäude. Die Zahl der beantragten Bauausführungen betrug 102 (76), es befanden sich aber nur 3 (3) Wohngebäude darunter.

Bei der Ablieferung von Zinn, Kupfer, Messing, Neusilber und Reinmetall ist zu beachten: Aus Zinn oder einer Legierung von 75 oder mehr Prozent Zinn werden zur freiwilligen Ablieferung nur angenommen: Zeller, Schiffschalen, Kumpen, Becher, Krüge, Kannen und Humpen. Auch für die Annahme der freiwillig abgelieferten Gegenstände ist die Polizeistaffel bis zum 16. ds. Mts., nur nachmittags von 5 bis 7 Uhr geöffnet.

Aufschriften der Feldpostsendungen. In letzter Zeit mehren sich die Feldpostsendungen, die unverständlich und zweifelhaft abgefaßte Adressangaben der Heeresangehörigen tragen und deshalb gar nicht oder nur mit großer Verspätung ihr Ziel erreichen können. Aufschriften wie z. B. 4/89 können von den Postbehörden aberlogt als 4. Kompagnie, Infanterie-Regiment 89 wie auch als 4. Batterie, Feldartillerie-Regiment 89 gedeutet werden. Das Kriegsministerium bringt daher erneut in Erinnerung, daß es im eigenen Interesse der Heeresangehörigen liegt, wenn sie der Heimat ihre Adresse richtig und vollständig mitteilen.

Unangemessene Preisforderungen für Viebis Fleischertrakt. Viebis Fleischertrakt ist zu beachten: Aus Zinn oder einer Legierung von 75 oder mehr Prozent Zinn werden zur freiwilligen Ablieferung nur angenommen: Zeller, Schiffschalen, Kumpen, Becher, Krüge, Kannen und Humpen. Auch für die Annahme der freiwillig abgelieferten Gegenstände ist die Polizeistaffel bis zum 16. ds. Mts., nur nachmittags von 5 bis 7 Uhr geöffnet.

Verbot des Sauerkrautverkaufs. Die Kriegsgesellschaft für Sauerkraut G. m. b. H. teilt mit: Bis auf weiteres darf Sauerkraut nicht an den Handel oder an Private abgegeben werden. Einzelweilen müssen alle vorhandenen Vorräte uns zur Verfügung an das Heer und an die Kommunalverbände zur Verfügung gehalten werden. In Einzelfällen werden wir Ausnahmen gestatten. Abgeschlossene Verträge, welche noch zu erfüllen sind, müssen uns umgehend aufgegeben werden.

Spielplan des Stadttheaters. Sonntag nachmittag: „Der Raub der Sabinerinnen“, Schwan. Abends: „Die Fledermaus“, Musikdrama von d'Alfieri. Montag: „Rigoletto“, Oper von Verdi. Dienstag: „Das Rheingold“, Musikdrama von Wagner. Mittwoch: „Das Dreimäderlhaus“, Operette. Donnerstag: „Mona Lisa“, Oper von Schillings. Freitag: „Romeo und Julia“, Trauerspiel von Shakespeare. Sonnabend: „Die Fledermaus“, Oper von Offenbach. Sonntag abend: „Hoffmanns Erzählungen“, Oper von Offenbach.

Anzeigepflichtige Krankheiten wurden dem hiesigen Gesundheitsamt im Monat November in 364 Fällen gemeldet; davon betrafen 137 Fälle (14 tödlich verlaufen) Diphtherie, 195 (6 tödlich) Masern, 20 (2 tödlich) Ruhr, 7 Scharlach, 2 (1 tödlich) Typhus, 2 Genickstarre und 1 Pest.

Hansa-Theater. Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben: Täglich 8 Uhr gelangt das „Tagebuch einer Verlorenen“, Lebensbild in 5 Akten nach dem bekannten Roman von Marg. Böhme von M. Schilbach zur Aufführung. — Sonntag nachmittag 4 Uhr: „Die Reise durch das Märchenland“, große Ausstattung. — Weichnachtsmärchen.

In der Kriegsausstellung wird, wie man uns schreibt, heute Sonnabend, am vorletzten Ausstellungstage, im Anschluß an das um 4 Uhr stattfindende große Militär-Konzert (162er Ersah) ein größerer Schillerchor der ersten Anabener-Mittelschule unter Leitung des Herrn Hauptlehrers Gottschalk eine Reihe patriotischer Lieder zum Vortrag bringen, welche ebenfalls bei dem am Sonntag in der Stadthalle zum Besten der Hinterbliebenen der Gefallenen des Regiments Lübeck stattfindenden patriotischen Abendfeiern werden sollen. An der Gesangsauflösung beteiligen sich annähernd 200 Schüler. — Am Sonntag, am letzten Ausstellungstage spielt mittags von 11 Uhr an die Kapelle des Landwehrbataillons Lübeck, am Nachmittags von 4 Uhr ab die Kapelle der Schützmannschaft.

pb. Wer ist der Eigentümer? In dem Keller eines Hauses in der Glödenleherstraße sind gestern vier weinvolle Umhüllungen mit Sticker gefunden und im Bureau der Kriminalpolizei abgegeben worden. Die Täter, die durch das Gitterfenster in den Keller hineingeworfen zu sein scheinen, dürften von einem Diebstahl herrühren. Der Eigentümer der Häuser wird ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei zu melden.

pb. Diebstahl. In der Nacht zum 7. ds. Mts. sind aus einem Gasthause an der Grönerauer Chaussee außer einigen Nahrungsmitteln eine Kiste Zigarren und 48 Schachteln Zigaretten, Marke „Busta“ und „Kochsmaat“, gestohlen worden.

Stodelsdorf. Auf zur Gemeinderatswahl! Am kommenden Montag, den 11. Dezember, nachmittags von 3 bis 7 Uhr finden im Rathhaus die Gemeinderatswahlen statt. Infolge einer Vereinbarung zwischen dem Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins und dem des Bürgervereins ist unter Wahrung des Bestandes eine gemeinsame Liste zustande gekommen, die folgende Namen enthält: Otto Freyer, Erbpächter, Groß-Steinrade; Ernst Bierbach, Gärtner, Stodelsdorf; Hermann Gies, Schloffer, Stodelsdorf; Wilhelm Junge, Rätner, Groß-Steinrade; Heinrich Westphaling, Arbeiter, Jadenburg; Friedrich Evers, Schloffer, Stodelsdorf. — Es ist nun Pflicht aller Gemeinderatswähler, sich am Montag an der Wahl zu beteiligen.

Hamburg. Frieden im Holzgewerbe. Der Deutsche Holzarbeiterverband hatte zum Donnerstag abend eine allgemeine Mitgliebersammlung nach dem Gewerkschaftshaus einberufen, die sich mit den Differenzen im Hamburger Holzgewerbe beschäftigte. Der Referent, Genosse Bleda, berichtete, daß in einer Sitzung der Schlichtungskommission am Mittwoch eine Einigung auf folgender Grundlage erzielt sei: Die Arbeitgeber erklären sich bereit, ab 2. Dezember unter Anrechnung der bisher gewährten Feuerzuzulage von 6 Mk. pro Woche gleich 12 Pfg. pro Stunde einen Lohnzuschlag von 20 Pfg. pro Stunde zu zahlen. Weibliche Arbeitskräfte und Jugendliche unter 18 Jahren erhalten mindestens 10 Pfg. Feuerzuzulage auf den Stundenlohn. In bezug auf die Frage der Afford- und Montagelohnzuschläge wurde keine Einigung erzielt; diese Punkte sollen in einer Zusammenkunft der beiden Zentralvorstände geregelt werden. Mit dieser Einigungsvorschläge erklärte sich die Versammlung nach kurzer Aussprache einverstanden.

Altona. Ein Rektor, der die Kriessanleihegelder von Schülern unterschlug. Der 47jährige Rektor Friedrich Wilhelm Robertlein aus Wandsebel hat sich wegen Unterschlagung von Geldern, die er in amtlicher Eigenschaft empfangen hatte, vor der ersten Strafkammer des Altonaer Landgerichts zu verantworten. Robertlein hatte im Herbst 1915 und im Frühjahr 1916 von sechs Schülern je 20 Mk. zur Zeichnung auf die dritte und vierte Kriessanleihe angenommen. Er behielt aber das Geld für sich. Für die dritte Kriessanleihe zahlte er im April prompt die Zinsen an die Schüler, aber aus der eigenen Tasche. Seine Verhörungen wurden bekannt, und es wurde Anklage gegen ihn erhoben. In der Strafkammerverhandlung sagte Schlichter Schumann aus Wandsebel, der Angeklagte sei in der Führung der Rektoratsgeschäfte nachlässig gewesen. Der Staatsanwalt beantragte gegen Robertlein 10 Monate Gefängnis. Das Gericht ließ es bei 3 Monaten Gefängnis bewenden.

Aus Nah und Fern.

Zylon. Das „Petit Journal“ vernimmt, daß dem Kolonialminister die Nachricht zugegangen ist, daß der Zylon, der in Pondichery und Umgegend niedertreibt, einer der heftigsten war. Es wurden 283 Opfer gemeldet. Verschiedene Pflanzungen, Wohnhäuser und Kunstwerke wurden beschädigt. Die Höhe des Schadens ist noch nicht genau ermittelt. Der Kolonialminister telebete dem Gouverneur, sobald er von dem Ereignis Kenntnis erhielt, um ihn zu bitten, der Bevölkerung von Pondichery die Teilnahme der Metropole auszudrücken und um ihn aufzufordern, die in seiner Macht liegenden Maßnahmen zu ergreifen, um den Heimgekehrten zu Hilfe zu kommen.

Neueste Nachrichten.

Krankfurt a. M., 8. Dezember. Die „Frankf. Ztg.“ schreibt: Dem „Newport Financial-Chronicle“ zufolge hat man in Washington von einem geheimen Abkommen zwischen England und Holland Kenntnis erhalten, wonach England, um die Nahrungsmittelzufuhr aus Holland nach Deutschland unmöglich zu machen, sich verpflichtet, in Holland alle vorhandenen Waren anzulassen und über die Marktpreise hinaus das zu zahlen, was Deutschland willens war, mehr anzulegen. Die Zahlung erfolgt in englischen Schatzwechseln. Holland hat sich verpflichtet, England 25 Prozent seiner Butterproduktion, 75 Prozent seiner kondensierten Milchproduktion, 50 Prozent seiner Schweine- und Hammelfleischproduktion, 25 Prozent seiner Kartoffel- und 15 Prozent seiner Rüberrzeugung abzutreten.

Amsterdamm, 8. Dezember. Wie aus London gemeldet wird, bereite die englische Admiralität die Verschmelzung aller Flotten der Alliierten vor, die unter dem Befehl der englischen Admiralität stehen sollen. Japan soll seine Streitkräfte zum Teil nach Europa bringen, um andere Geischwader freizumachen. So hofft England der immer mehr zunehmenden Unterseebootgefahr gegen die eigenen Küsten zu begegnen.

Genf, 8. Dezember. Das „Journal de Geneve“ bestätigt die Abdenkung Joffres, eine Nachricht — fügt das Blatt hinzu — die in und außerhalb Frankreichs fieberlich angestrebte Erregung hervorzurufen werde. Die offizielle Mitteilung wird in Kürze erfolgen. Als Grund für den Rücktritt des französischen Generalissimus werden Gesundheitsrückichten geltend gemacht werden.

Als Nachfolger Joffres kommen nach der Pariser Presse, Castelnau, Foch und Pétain in Frage. Weiteren nach Gungelangen Mitteilungen zufolge hat Pétain am meisten Aussicht auf den Posten des Generalissimus.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. bezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stilling.
Verleger: A. L. Schwartz, Druck: Friedr. Meyer & Co. Lübeck in Lübeck.

Was schenke ich? Weisse Schürzen.

In diesem Artikel sind so viel reizende Neuheiten in allen Macharten und Formen am Lager, daß sie allgemeinen Beifall finden.

Ohne Bezugsschein!

Weisse Zierschürzen mit Stickerei	98 ⁴⁶	Weisse Zierschürzen mit Träger, Prinzeßform	1.10	Weisse Kinderschürzen gestreifter Mull, Länge 45	1.20
Weisse Schürzen Punktmull	1.25	Weisse Zierschürzen mit Träger, Prinzeßform	1.60	Weisse Kinderschürzen mit Stickerei, Länge 45	1.95
Weisse Zierschürzen mit Stickerei und Einsatz	1.45	Weisse Zierschürzen mit Träger und Stickerei	1.95	Weisse Kinderschürzen mit Einsatz und Stickerei, Länge 45	2.45
Weisse Zierschürzen Punktmull mit farbiger Languette	1.80	Weisse Zierschürzen Punktmull mit Stickerei	2.40	Weisse Kinderschürzen Punktmull, glatte Form, Länge 45	3.25
Weisse Zierschürzen glatter Mull in hübscher Ausführung	2.25	Weisse Zierschürzen Prinzeßform in verschiedenen Ausführungen	2.95	Weisse Kinderschürzen glatter Mull, Wiener Form, Länge 45	4.75

Rudolph Karstadt, Lübeck.

Als passende
Weihnachtsgeschenke
empfiehlt

ohne Bezugsschein:
Pelzwaren

in großer Auswahl
und jeder Preislage.

Moderne Kragen u.
Muffe in Skunks

Eduard Hirsekorn

Lübeck, Sandstrasse 20.

Nerz, Marder, Iltis, Feh,
Alaskafuchs

zu besonders billigen Preisen.
Pelzbaretus, sehr kleids. Formen.
Herren - Pelzkragen, Pelzmaizen,
Herren- und Damepelze,
Militärwesten. 6199

Geschäfts - Uebernahme.

Einem geehrten Publikum zur gef. Kenntnis,
daß ich das

Restaurant „Hammonia“

am Bahnhof Nr. 11

übernimmt hat. 6176

Ida Haar

übernimmt in der Schützenstraße.

Photogr. Atelier „HANSA“ G. m. b. H.
vorm. **Samson & Co.**

nur Breite Straße 52 im Hause
Biophon.

Altbekanntes Haus zur Anfertigung von
vornehmen haltbaren

Bildern und Vergrößerungen

zu den billigsten Preisen.

Es liegt im Interesse eines jeden, uns die

Weihnachts - Aufträge

schon jetzt zukommen zu lassen. 6200

Trauer-

Mäntel, Röcke,
Kleider, Blusen,
Kostüme, Hüte,
Flora, Schleier,
Schürzen, Schmuck
Auswahlsendungen sofort.
Fernruf 8940. (6166)

Hirsch
Sandstraße 23.

Möbel

Federbetten,
Herren- u. Damen-
Garderoben

auf 6167

Kredit.

Kleine Raten

Kesten

Holstenstraße 17, I.

**Berein der Bestattungs-Übernehmer
zu Lübeck.**

Die dem Verein angeschlossenen Mitglieder
empfehlen sich zur (6176)

**Übernahme von Grb- und Feuerbestattungen
sowie**

Überführungen von und nach auswärts.

A. Brodersen, Mecklenstr. 7, Fernr. 1090.

W. Festerling, Sanzstr. 57, Fernr. 1508.

H. Grimm, Wiedestr. 49, Fernr. 1424.

Gebr. Mütter, Mühlstr. 13, Fernr. 427.

C. Thiessen & Sohn, Bahustr. 79,
Fernruf 1143.

C. Weiss, Schwartzener Allee 193, Fernr. 967.

F. Barby, Hagenstr. 117, Fernr. 816.

G. Behnk, Warendorferstr. 4, Fernr. 2156.

Betten-Duve liefert bestens u. billigst.
6168 Gr. Burgstr. 32.

Konsumverein für Lübeck u. Umgeg.

e. G. m. b. H.

Nachdem die Bilanz unseres letzten Geschäfts-
jahres durch die Generalversammlung vom 7. Dezember
1916 genehmigt ist, erfolgt die Auszahlung der den
Mitgliedern zustehenden

3 Prozent Rabatt

für im Geschäftsjahr 1915-16 entnommene Waren am
**Dienstag, dem 12., Mittwoch, dem 13.
und Donnerstag, dem 14. Dezember**

während der Geschäftsstunden in sämtlichen Waren-
abgabestellen gegen Abgabe der bei der Marken-
ablieferung erhaltenen Quittung. An Kinder wird
nicht ausbezahlt.

6169

Der Vorstand

Um die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Angestellten Deutschlands!

Das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst, das der Reichstag am 2. Dezember mit 235 gegen 19 Stimmen angenommen hat, verlangt die Hergabe jeder entbehrlichen Arbeitskraft für den Dienst der Landesverteidigung.

Das Gesetz hat durch Einführung der Arbeitspflicht den festen Boden für die Organisation der Arbeit im Dienste der Nation geschaffen. Aber das Werk kann nicht durch Zwangsarbeit gelingen, sondern es muß der Erfolg freiwilliger Mitarbeit des ganzen Volkes aus eigener Ueberzeugung und freudiger Hingabe sein. Namentlich bedarf es für die Arbeiter und Angestellten nicht des Arbeitszwanges, denn ein jeder von ihnen ist von Jugend an in Arbeit aufgewachsen und in Pflichtbewußtsein geschult und wünscht nichts sehnlicher als ausreichende Beschäftigung.

Die Organisation des vaterländischen Hilfsdienstes bedarf der Arbeiter und Angestellten in hervorragendem Maße, vor allen derjenigen, die früher in einem der für den modernen Kriegsbedarf tätigen Berufe gelernt oder gearbeitet haben. Sie werden aufgefordert werden, sich den vom neuen Kriegsamt bezeichneten Stellen als Facharbeiter zur Verfügung zu stellen. Aber auch die Angehörigen der übrigen Berufe dürfen nicht absichts bleiben, sondern ein jeder muß in der heimischen Arbeitsarmee einen Platz einnehmen, wo er der Landesverteidigung unmittelbar nützlich sein kann. Ein Mangel an weiblichen Angestellten und Arbeiterinnen ist zurzeit nicht vorhanden, weshalb es sich nicht empfiehlt, den Hilfsdienststellen mit dem Ueberangebot solcher Kräfte die Arbeit zu erschweren. Es würde auch erschwerend für die Regelung der Lohnverhältnisse wirken, wenn Arbeitskräfte ohne Bezahlung den auf Lohnarbeit angewiesenen Arbeitern und Angestellten die Arbeitsplätze streitig machen würden. Der Hilfsdienst verlangt weitgehende Opfer von allen, nicht zum wenigsten auch Verzicht auf wichtige Rechte. Dem freien Arbeitsvertrag, der Freizügigkeit sind Schranken gesetzt. Das neue Gesetz bringt aber nicht bloß Pflichten für die Arbeiterschaft, sondern es ist durch die tatkräftige Mitarbeit des Reichstages auch gelungen, die Rechte der Arbeiter und Angestellten in Formen, die für die Interessenvertretung während des Krieges ausreichend sind, sicherzustellen. Für alle Wünsche, Anträge und Beschwerden der Arbeiter sind zunächst Betriebsausschüsse zuständig, die zur Wahrung der Interessen der Arbeiter in jedem Betrieb mit mindestens 50 Arbeitern bezw. Angestellten errichtet werden müssen. Kommt hierbei eine Einigung mit dem Arbeitgeber nicht zustande, so kann entweder mit Zustimmung beider Parteien das Gewerbe-, Berggewerbe- oder Kaufmannsgericht angerufen werden, oder es entscheidet eine partielle Schlichtungskommission, die für jeden Bezirk einer Ersatzkommission zu errichten ist. Auch die Landwirtschaft ist dieser Rechtsprechung unterstellt. Das sind ganz erhebliche Verbesserungen des seither geltenden Rechtszustandes, die ohne die energische Tätigkeit aller Gewerkschaftsgruppen nicht erreicht worden wären. In Fragen der Heranziehung von Personen zum Hilfsdienst sind die Ausschüsse bei den Ersatzkommissionen erstinstanzlich und als Beschwerdestellen Ausschüsse für den Bezirk jedes stellvertretenden Generalkommandos. In Fällen der Heranziehung von Betrieben und Berufen zum Hilfsdienst ent-

scheidet zunächst ein Ausschuss für den Bezirk des Generalkommandos und über Beschwerden ein Ausschuss beim Kriegsamt. Ferner wird das Kriegsamt zur Leitung des mit der Regelung der Arbeiterfragen betrauten Ressorts einen Gewerkschaftsvorsitzenden berufen, der das Vertrauen der deutschen Gewerkschaften in weitestem Maße besitzt. Endlich ist auch das Vereins- und Versammlungsrecht für alle im vaterländischen Hilfsdienst beschäftigten Personen durch das Gesetz selbst gesichert und darf in keiner Weise beschränkt werden. Die Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz bedürfen der Zustimmung eines vom Reichstag hierzu gewählten Ausschusses.

Diese Rechtsgarantien können aber nur dadurch wirkliches Leben erhalten, daß die Arbeiterschaft sich einmütig und ohne Unterlaß für die gewerkschaftlichen Organisationen einsetzt. Ohne die Mitarbeit im Sinne gewerkschaftlicher Grundsätze würde die Umgestaltung der freien Privatwirtschaft zur geregelten Bedarfswirtschaft des Staates lediglich die Arbeiter und Angestellten benachteiligen und nicht die freudige Anteilnahme und die großen Leistungen erwecken, deren das Reich so dringend bedarf. Ohne gewerkschaftliche Interessenvertretung wären auch die Ausschüsse und Schlichtungskommissionen nicht imstande, ernste Differenzen zu verhüten und die Arbeiter und Angestellten zu ihrem Recht kommen zu lassen. Deshalb müssen die Arbeiter und Angestellten zunächst darauf bedacht sein, gewerkschaftlich organisierte Arbeiter in die neu zu wählenden Ausschüsse zu entsenden, und sie müssen weiterhin dafür tätig sein, daß möglichst alle im vaterländischen Hilfsdienst Beschäftigten der gewerkschaftlichen Organisation als Mitglieder zugeführt und über ihre Pflichten und Rechte in kameradschaftlicher Weise aufgeklärt werden. Der vaterländischen Arbeitspflicht muß die gewerkschaftliche Organisationspflicht gleichgestellt werden, wenn das große Werk der Mobilisation aller heimischen Kräfte dauernd Nutzen bringen soll.

Die erste und wichtigste Aufgabe der Arbeiter und Angestellten allerorts ist die Wahl gewerkschaftlich organisierter Vertreter aus ihrer Mitte zu den Betriebsausschüssen. Die Wahl ist unmittelbar und geheim und erfolgt nach der Grundsätzen der Verhältniswahl. Für Betriebe mit mindestens 50 Angestellten sind besondere Angestelltenausschüsse zu errichten. Solche Ausschüsse sind auch für Staatsbetriebe, mit Ausnahme der Eisenbahnbetriebe, zu wählen. Weiterhin obliegt es den gewerkschaftlichen Organisationen (Gewerkschaftskartellen bezw. Gauleitern), Vorschläge für die Berufung der ständigen Beisitzer zu den Schlichtungskommissionen für den Bezirk jeder Ersatzkommission zu machen, damit auch in diesen wichtigen Berufungsinstanzen gewerkschaftlich geschulte Kräfte, zu denen die Arbeiterschaft volles Vertrauen hat, nach Recht und Billigkeit entscheiden. Ueber diese Wahlen werden den Kartellen, bezw. Gauleitern besondere Verhaltensregeln übermittelt werden. Bei diesen Wahlen und bei der Organisationsarbeit während des Krieges sind Streitigkeiten mit den übrigen Gewerkschaftsgruppen zu vermeiden und ein gemeinsames Vorgehen aller Gewerkschaftsrichtungen, die unabhängig von den Arbeitgebern bestehen, herbeizuführen.

In dem Existenzkampf, den Deutschland um sein Bestehen und seine Zukunft führt, hat sich die Wahrheit glänzend durchgerungen, daß die Arbeiterklasse der bedeutsamste Teil des Volksganges ist und ohne deren Opferinn der geregelte Aufbau der Kriegswirtschaft nicht möglich wäre.

der für die Selbstbehauptung unseres Volkes in diesem Kriege von entscheidender Bedeutung ist. Aber ohne ihre feste Organisation hätte die Arbeiterschaft auch diese Anerkennung nicht erreicht, und diese Organisation muß nach Beendigung des Krieges dafür sorgen, daß die Wiebergeburt Deutschlands sich im Zeichen der politischen Gleichberechtigung und der Anerkennung der Arbeiterorganisationen, sowie der Sozialpolitik erfolgt.

Berlin, 8. Dezember 1910.
Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

Ernährungsfragen.

Die Beamten bei Herrn von Batocki.

Eine Abordnung deutscher Reichs- und Staatsbeamtenverbände war beim Präsidenten des Kriegsernährungsamts, um diesem die Wünsche der Beamten hinsichtlich der Ernährungsfragen vorzutragen. Besonders wurde eine erhöhte Brot-, Kartoffel- und Fettration für gewisse Beamtengruppen im Verkehrsdienst usw. gewünscht. Darauf erklärte Herr von Batocki, wie die „Beamten-Korresp.“ mittelt, folgendes:

„Er sei gern bereit, den Beamten, soweit es durch besondere dienstliche Verhältnisse begründet werden könne, durch Gewährung einer erhöhten Brotration entgegenzukommen. Leider habe das ursprüngliche Vorhaben, allgemein eine erhöhte Brotration einzuführen, angesichts der schlechten Kartoffelernte aufgegeben werden müssen. Bei schwierigen Verhältnissen aber würden Zusatzrationen ausgeben werden. In bezug auf die Zuteilung von Fett läge es im Augenblick nicht günstig aus, da die Butterproduktion nicht unerheblich zurückgegangen sei. Eine Besserung der Milch- und Buttererzeugung könne erst nach Eintritt in die wärmere Jahreszeit erwartet werden. Nach Erledigung der Verhandlungen mit den verschiedenen Verwaltungen und der Feststellung der in Betracht zu ziehenden Dienststelleninhaber würden den Ausgabestellen der Lebensmittelkarten entsprechende Anweisungen für die erhöhten Rationen zugehen.“

Auf den weiteren Wunsch der Beamtenverbände, auch im Beirat des Kriegsernährungsamts vertreten zu sein, erwiderte Präsident v. Batocki, darüber lasse sich reden.

Gegner der Selbsthilfe.

Die Agrarier, die bekannlich ein müttergütlich ausgebautes Genossenschaftswesen haben, sind Gegner der Selbsthilfe auf wirtschaftlichem Gebiet, wenn es sich hierbei um andere Stände handelt. Nach Zeitungsmeldungen hat der Minister der öffentlichen Arbeiten für den Bereich der preussisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft allgemein die Genehmigung dazu erteilt, daß von den Eisenbahnvereinen in den unentgeltlich herzugehenden Diensträumen ein Verkauf von Lebensmitteln hergerichtet wird und daß die Beschaffung der Waren sowie die mit der Beaufsichtigung des Warenbetriebes verbundenen Geschäfte von Beamten im Dienste wahrgenommen werden können.

Die „Deutsche Tageszeitung“ nennt dies einen „bedenklichen Schritt“ und sie sagt weiter, die Verfügung des preussischen Eisenbahnministers lasse die billige Rücknahme auf die Gewerbetreibenden und Kleinhandlanger ganz und gar vermischen. Am Schluß der Zuschrift aus Kreisen des „Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes“ heißt es: „Unter den Angehörigen des gewerblichen Mittelstandes ist sicherlich keiner, der nicht wünschte, daß den Beamten geholfen würde, damit sie über die schwere Kriegszeit hinwegkommen. Das geeignete Mittel dazu sind Teuerungszulagen; und wenn die bisher bewilligten nicht hinreichen, so müssen sie eben ergänzt oder erhöht werden. Sehr bedenklich und verhängnisvoll aber ist der Weg, den der preussische Eisenbahnminister beschritten hat.“

Die Herren Agrarier und Mittelständler vergessen hier bei nur, daß zurzeit eine Selbstbewirtschaftung vorteilhafter

Schuld und Sühne.

Roman aus dem Russischen von F. M. Dostojewskij.

41. Fortsetzung.

„Dies ist wahr,“ bestätigte Jostimow.
„Du lägst Arbeitskraft nicht!“ antwortete Kasumichin, „Arbeitsfähigkeit ist schwer erworben und fliegt nicht umsonst vom Himmel herab. Wir brauchen noch zwei Jahrhunderte, um in jeder Beziehung erzogen zu sein. Die Joden dazu sind wohl da, wandte er sich an Peter Petrowitsch, „und auch der fromme Wunsch, wie kindlich er auch sein mag, selbst die Ernsthaftigkeit findet sich, trotzdem, daß sichtbar oder unsichtbar das Gaunertum sich breit macht, aber Arbeitsfähigkeit niemals! Die läuft nach in den Stiefeln umher.“
„Da bin ich nicht mit Ihnen einverstanden,“ antwortete mit augenscheinlicher Befriedigung Peter Petrowitsch, „gewiß ist ein Zug zur Unordnung vorhanden, aber da muß man eben nachsichtig sein, jene Neigungen zeugen von dem Eifer für Betätigung und von jener ungerügten inneren Disposition, aus welcher die Tat entspringt. Wenn erst wenig getan worden ist, so haben wir auch noch nicht viel Zeit hinter uns, von unseren Hilfsmitteln will ich gar nicht reden. Nach meiner persönlichen Ansicht ist, wenn Sie wollen, wohl schon einiges getan! Neue, nutzbringende Ideen und Werke sind verbreitet und vervollkommen worden an Stelle der vorher vorhanden gewesenen Träumerei und Romantik; unsere Literatur durchweht ein frischerer Hauch und zahlreiche schädliche Vorurteile sind ausgerodet worden. Mit einem Worte, wir haben uns unwiderruflich von der Vergangenheit freizemacht, und dies ist nach meiner Meinung schon eine Tat!“
„Er hat es bekräftigt!“ ließ plötzlich Kasolnitow sich vernehmen.
„Was denn?“ fragte Peter Petrowitsch, welcher nicht deutlich gehört hatte, aber er erhielt keine Antwort.
„Es ist ganz richtig,“ bestätigte jetzt Jostimow.
„Habe ich nicht recht?“ fuhr der erstere fort, Jostimow gewinnend anblickend. „Geben Sie selbst zu.“ fuhr er fort, sich dann an Kasumichin wendend, aber jetzt schon mit einem Ansehen von Triumph und Ueberlegenheit und logisch hinzuzufügend „junger Mann“ — „daß es einen Fortschritt gibt, oder wie es heutzutage heißt, einen Progreß, sei es in bezug auf die Wissenschaft oder das Leben.“
„Das ist eine allgemeine Redensart!“
„Nein, durchaus nicht! Wenn man beispielsweise sagt 'Liebe deinen Nächsten', was geht daraus hervor?“ fuhr Peter Petrowitsch fort, wie es schien mit etwas allzu großem Eifer, „es geht daraus hervor, daß ich meinen Kopf in zwei Hälften zerschneide, diese

mit meinem Nächsten teile und wir beide dann halbnackt wären, nach jenem russischen Sprichworte: „Wer mehrere Hasen zugleich fangen will, wird keinen einzigen erlangen.“ Die Wissenschaft sagt: „Liebe vor allen dich selbst, denn alles in der Welt ist auf dem subjektiven Interesse begründet. Liebe dich selbst und du wirst deine Pflichten erfüllen wie es erforderlich ist und dein Kopf wird unversehrt bleiben! Das ökonomische Recht fügt hinzu, daß je mehr einzelne Interessen in der Gesellschaft vorhanden sind, also ganz: Rade, um so mehr festen Grund wird sich für dieselbe und das große Ganze ergeben. Wenn ich einzig und allein für mein Interesse wirke, so würde ich damit zugleich für das von jedermann, und erreiche dadurch, daß mein Nächster etwas mehr als nur den halben Kopf erhält und zwar nicht infolge von vereinzelten Wohlthaten, sondern infolge des allgemeinen Wohlbestehens. Es ist dies ein sehr einfacher Gedanke, aber zum Anglück ist er zu lange nicht zum Durchbruch gekommen, nur gestützt auf Ernte und Träumerei, es war nicht viel Scharfsinn erforderlich, um ihn zu finden.“
„Entschuldigen Sie, ich bin ebenfalls wenig scharfsinnig,“ unterbrach ihn Kasumichin, „und wir wollen diesen Gegenstand daher lassen. Ich hatte in bestimmter Absicht zu sprechen begonnen, mir sind all diese eitlen Schwärmereien, diese abgedroschenen Allgemeinplätze, all dies für und wider schon seit drei Jahren so zuwider, daß ich bei Gott errotte, wenn mir andere, nicht ich selbst, davon reden. Sie haben sich freilich auf Ihre eigenen Erkenntnisse gestützt und dies ist sehr verzeihlich, ich will darüber auch nicht urteilen. Aber ich wollte eigentlich nur wissen, wer Sie sind, da sich an der allgemeinen Frage in jüngster Zeit soviel verschiedene Elemente betätigt haben, daß sie alles verdorben haben, und sich in alles mengend, in ihrem eigenen Interesse, jedoch die Sache gänzlich festgelegt haben. Es mag genug sein.“
„Lieber Herr,“ begann Herr Luschin, sich krümmend in seiner Würde, „wollen Sie doch nicht so ohne jegliche Umschweife behaupten, daß ich —“
„Bitte, bitte, das konnte ich doch wohl! Es mag genug sein!“ antwortete Kasumichin in entschledem Tone, und wandte sich kurz zur Seite, um das Gespräch mit Jostimow fortzuführen.
Peter Petrowitsch war so vernünftig, diese Erklärung entgegenzunehmen; nach zwei Minuten übrigens entschloß er sich, aufzustehen.
„Ich hoffe,“ sagte er zu Kasolnitow, „daß unsre heute angepönte Bekanntheit nach Ihrer Genehmigung und in Anbetracht der Ihnen bekannten Verhältnisse sich mehr befestigen möge. Ganz besonders wünsche ich gute Besserung.“
Kasolnitow wandte den Kopf nicht nach ihm, Peter Petrowitsch erhob sich von seinem Stuhle.
„Zweifellos ist der Brandbringer der Mörder!“ nahm jetzt Jostimow kurz den Boden wieder auf.

„Zweifellos dieser!“ pflichtete Kasumichin bei. „Vorphriss äußert keine Ansicht nicht, aber er forscht nur nach den Ständen verleiher.“
„Nach dem Brandbringer?“ fragte Kasolnitow laut.
„Ja, aber was ist dir?“
„Nichts.“
„Woher nimmt er diese?“ fragte Jostimow.
„Nach ihm einige gemietet; die Namen von anderen sind auf die Verpadungen der Pfänder geschrieben, wieder andere sind selbst gekommen, als sie hörten.“
„Nun, eine geschickte und erfahrene Kanaille muß das sein! Welch eine Verwegenheit, welche Entschlossenheit!“
„Das ist eben die Frage!“ unterbrach ihn Kasumichin, „dies eben bringt euch alle von der Fährte. Ich behaupte, der Mörder war noch unerfahren, es ist dies sein erster Schritt gewesen! Nehmen wir an, er wäre angesichts der Sachlage eine geriebene Kanaille, so ist dies unwahrscheinlich, nehmen wir an, er wäre ein Kenning, so ergibt sich, daß ihm nur die günstige Gelegenheit auf der Klemme geholfen haben kann, und was tut nicht die Gelegenheitsheit? Bedenke, daß er die hindernden Umstände gar nicht vors ausgehen haben kann. Und wie hat er die Tat ausgeführt? Er nimmt Sachen im Werte von zehn oder zwanzig Rubel, stapelt mit ihnen die Taschen voll, wühlt in einem Kasten der Alten im Lumpen herum, — und in der Kammode, im oberen Schrank, in der Schatulle, hätte er allein anderthalbtausend blankes Geld gefunden, ohne die Bankheute! Er verstand nicht zu berauben, er mußte nur zu töten! Es ist ein Debut, sage ich dir, der erste Schritt! Er hat die Bestimmung verloren und nicht mit Berechnung, sondern durch einen günstigen Umstand ist er wieder fortgelangt!“
„Wie es scheint, handelt es sich hier um den kürzlich stattgehabten Mord einer alten Beamtenwitwe,“ mischte sich Peter Petrowitsch, welcher schon, Hut und Handschuhe in der Hand, aufstanden war, in das Gespräch, an Jostimow wendend; er wünschte vor seinem Fortgange noch einige verständige Worte zu sprechen, Augenblicklich trug er Sorge um den günstigen Eindruck, den er machen wollte, und seine Eitelkeit kämpfte mit der Klugheit.
„Ja! Sie haben davon gehört?“
„Gewiß! In der Nachbarschaft.“
„Nennen Sie die Einzelheiten?“
„Das könnte ich nicht sagen; aber mich interessiert ein anderer Umstand, sozulagen die ganze Frage. Ich will hier nicht erwähnen, daß die Verbrechen in den niederen Volksschichten in den letzten fünf Jahren sich vermehrt haben, auch nicht von den allwärts stattfindenden Raubfällen und Brandstiftungen sprechen, selbstamer als dies alles ist für mich nur, daß die Verbrechen auch in den obersten Klassen sich in einer Weise mehren, die sozulagen parallel damit ist. Es hat ein ehemaliger Oberst, wie im Jahre

ist, als eine Feuerzunge, die wie ein Tropfen auf den heißen Stein wirkt und die selbstverständlich außerdem notwendig ist.

Macht Frieden!

Der englische Genosse Abg. Snowden hat im „Labour Leader“, dem englischen Parteiblatt, dessen Ausführung aus England die Regierung verhindert, weil sie nicht will, daß die Kritik dieses Blattes dem Ausland bekannt wird, einen Artikel über die Reichskanzlerrede vom 9. November veröffentlicht. Er ist in der Nummer des genannten Blattes vom 16. November erschienen, wird aber aus dem oben erwähnten Grunde erst jetzt auf dem Festland bekannt. Die Hauptstellen daraus lauten:

Herrn von Bethmann Hollwegs Erwiderung an Lord Grey ist eine Neußerung, die den Kriegsverlauf und die künftigen internationalen Beziehungen tief beeinflussen muß. Wie alle seine Reden seit Kriegsausbruch, war auch diese ausgezeichnet durch Aufrichtigkeit und Klarheit, Eigenschaften, die die Neußerungen der Staatsmänner der Verbandsmächte bedauerlicherweise vermissen lassen. Seine Antwort an Grey bezüglich der russischen Mobilisierung war so kategorisch und beweiskräftig, daß unser Auswärtiges Amt diesen Teil der Rede nicht ohne unverzügliche Entgegnung lassen darf.

Das Beweismaterial gegen Rußland — als die für den Kriegsausbruch in erster Linie verantwortliche Macht — ist im Lichte der veröffentlichten diplomatischen Aktenstücke von jeher in hohem Maße belastend erschienen. Verlässigt man dies, sowie die unheilbringende Tatsache, daß die Verbandsmächte jetzt den Krieg nicht für Defensiv-, sondern für Offensivzwecke im Interesse Rußlands, Frankreichs und Italiens, besonders aber Rußlands führen, so besteht wenig Zweifel, daß das Urteil der Geschichte über die Ursache dieses Krieges Rußland einen beträchtlichen Teil der Verantwortung zuschieben wird. Wenn auch unsere eigene Regierung es ablehnt, irgendwelche Mitteilungen über das Maß unserer Verpflichtungen gegenüber Rußland zu machen, so liegt doch reichliches indirektes Beweismaterial dafür vor, daß wir uns dazu verpflichtet haben, den Krieg fortzusetzen, bis Rußland sich gewisse, lang ersehnte Gebietserwerbungen gesichert hat. Unser Botschafter in Petersburg sagte vor wenigen Tagen, wir müßten Rußland für seine Dienste im Kriege belohnen. Aus allem zurzeit verfügbarem Material aber geht nur das eine deutlich hervor, daß der ganze uns bisher von Rußland geleistete Dienst lediglich darin besteht, England in diesem unheilvollen Krieg verstrickt zu haben, der uns bisher ungefähr eine Million blutige Verluste und über 3000 Millionen Pfund gekostet hat.

Der Kanzler stellte in seiner Rede klar, daß die deutsche Regierung bestrebt ist, glaubwürdige Informationen darüber, daß die Verbandsmächte im vorigen Jahre Rußland als Gewinn Konstantinopel, beide Ufer des Bosporus und einen Teil des asiatischen Hinterlandes zusicherten. Wir haben ein Recht zu wissen, ob dies die Wahrheit ist, und wenn das so ist, so mag das Land entscheiden, ob es fortfahren will, Gut und Blut für die russische Angriffspolitik zu opfern und neue Gebiete unter russischen Despotismus zu bringen. (Zwischenzeitlich wird man ja in England aus der Rede Treppens erfahren haben, daß die Entpflanzung des deutschen Reichskanzlers genau den Tatsachen entspricht. Die Red.)

Die Reichskanzlererklärung des Kanzlers, die Friedensbedingungen zu erörtern, ist in so bestimmte Worte gefaßt, daß sie unmittelbare Folgen haben müßte, wenn von Seiten des Verbandes irgend ein Wunsch bestehen sollte, den Krieg auf gerechter Grundlage zu beenden. Der Kanzler erklärt, daß Deutschland einen nationalen Verteidigungskrieg führt, daß es keine Eroberungen will, daher bereit ist, das besetzte Gebiet im Westen herauszugeben und aus Polen einen eigenen Staat gegenüber der russischen Bedrohung zu machen. Nach wichtiger aber: er erklärt, daß Deutschland bereit ist, Garantien für seine friedlichen Absichten zu geben, indem es einem internationalen Friedensbund der Völker beitrete. In dieser Erklärung des deutschen Reichskanzlers ist alles das enthalten, was unsere Regierung öffentlich als Kriegsziele Englands bezeichnet hat. Und Asquith und Lord Grey haben jegliche Absicht, Deutschland zu vernichten und zu zerstören, von sich gewiesen und haben er-

die Fort auf der Landstraße beraubt, dann haben ihrer geistlichen Stellung nach hervorzuheben Personen jenseits der Gasse gemacht, in Moskau hat man eine ganze Gesellschaft von hochherren von Rotenkräften aufgehoben, in welcher eines der einflussreichsten Mitglieder ein Vertreter der Geisteswelt war, unsern Sekretären haben sie im Auslande wegen Geldangelegenheiten und Kriminaluntersuchungen ums Leben gebracht. Und wenn jetzt diese Akte von einem der höheren Gesellschaftsangehörigen erwidert ist, dann ist die Bekehrung keine Goldgrube, womit soll man denn die Zerstückung eines Teiles unserer gebildeten Welt erklären?

„Mit Veränderungen in den ständischen Verhältnissen.“

„Womit erklären?“ wiederholte Kasumidzin, „man könnte dies eben mit dem allzu eingemurerten Mangel an Arbeitstätigkeit erklären.“

„Wo ist das zu verstehen?“

„Man, was antwortete denn in Moskau Ihr Vektor der Geisteswelt auf die Frage, weshalb er jenseits der Gasse gemacht wurde?“

„Man wird durch verächtliche Habgierigkeiten reich, und ich möchte reich sein!“

„Der Worte manne ist nicht genau, aber des Sinnes; er wollte eben ohne Reue reich werden! Sie hatten sich gemacht ein angenehmes Leben zu führen und besondere Hoffnungen zu haben, aber die große Stunde kam, wo jeder gegen mich, wie er ist.“

„Und doch hängt jeder daran? Sozialen Grundzüge.“

„Aber weshalb kriecht Ihr da?“

„Weshalb kriecht Ihr da?“

„Res geht aus Ihr hervor?“

„Hören Sie diesbezüglich nur ruhig aus, wie Sie sie eben mitteilen und es wird sich ergeben, daß man auch Kräfte erfinden darf!“

„Bitte sehr!“

„Resistieren Sie nicht, mit bebender Oberlippe und erregtem Atem.“

„Für alles gibt es eine Grenze,“

„Weshalb kriecht Ihr da?“



Zur Lage in Griechenland

klärt, daß sie einzig und allein beabsichtigen, Europa von der Drohung des preussischen Militarismus zu befreien und die Unabhängigkeit der eroberten Gebiete wiederherzustellen! Diese Bedingungen sind von deutschen Kanzler zugestanden, und für die weitere Fortsetzung des Krieges um auch nur einen Tag bleibt kein christlicher Grund bestehen.

Die Annahme der deutschen Kanzlerrede in der englischen Presse ist allgemein in empörend gewesen, und dies ist ein zwingender Beweis dafür, daß es eine Reihe von Leuten in unserem Lande gibt, die keinen verständigen Frieden wollen, sondern den Krieg in der Hoffnung auf eine völlige Zerrückung Deutschlands zu verlängern wünschen. Diese militaristische und aggressive Gesinnung ist die wahre Gefahr für den Frieden Europas. Wenn man diese Gesinnung Einfluß auf die Regierung gewinnen läßt, so wird der Krieg nur mit einem unruhigen und unheimlichen Frieden enden können. Wenn die Verbandsmächte nach ihren Zeterungen selbstloser und moralischer Wächter jetzt trotz der von Deutschland gemachten Anerbietungen den Krieg fortsetzen, wird sich die öffentliche Meinung der gesamten neutralen Welt gegen sie wenden. Die goldene Möglichkeit, dem Krieg ein Ende zu befehlen, ist durch die Rede des Kanzlers gegeben: schwer wird die Verantwortung auf deren Lasten, die diese günstige Gelegenheit verschmähen!

Lebensmittelangebote an Kriegsgefangene.

Bei der zurzeit herrschenden Knappheit an Lebensmitteln und ganz besonders an Fleischwaren aller Art erscheint ein Angebot mehr als auffällig, das einem größeren industriellen Betrieb von der „Kaschinenvertriebsgesellschaft m. b. H. Ernst Wirts“ in Köln (Rhein) zugunsten der von der Firma beschäftigten Kriegsgefangenen übermittelt wurde. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

Köln a. Rh., 7. November 1916.
Sehr geehrte Damen und Herren! Ich habe den mir Ihnen einfliegend eine Preisliste und Bedingungen über die Pakete an die Kriegsgefangenen. Wir bemerken ausdrücklich, daß diese Pakete auch an die deutschen Kriegsgefangenen und Internierten im Ausland zum Versand gelangen, was zwar unter den gleichen Bedingungen. Ihren besten Beschlüssen sehen wir mit Vergnügen entgegen und zeichnen mit deutschem Gruß!

Kaschinen-Vertriebsgesellschaft m. b. H. Ernst Wirts.

Als bemerkenswert in diesem Schreiben stellt die „Post“ zunächst, daß ausdrücklich gesagt wird: die Pakete würden „auch“ an die deutschen Kriegsgefangenen und Internierten zum Versand gelangen. Dadurch wird jedem Mißverständnis darüber vorgebeugt, als sei dieser Versand die Hauptaufgabe der Firma. Die Firma betrachtet vielmehr, wie sie selbst ausdrücklich hervorhebt und wie die von ihr vorgelegten Beschlüsse zeigen, die Befreiung an die bei uns internierten feindlichen Gefangenen als den Kern ihres Nahrungsmittelhandels. Von besonderem Wert ist die Preisliste, sie lautet:

Speck, geräuchert, fett oder mager	pro Pfund	3,25 Mt.
Schinken		3,75
Kamtschatka ohne Knochen		4,30
Wackern, harte, haltbare Ware		3,50
Beinwurst		4,20
Blut- oder Leberwurst, geräuchert		1,95
Schmalz, garantiert rein		3,10
Rinderfett, aus-gelassen		2,25
Butter, nur beste Qualität (geräuchert)		2,60
Margarine (geräuchert)		1,80
Schmierwurst, la. in Dosen		2,00
Kaffee		3,00
Zucker		8,90
Teig		3,70
Milch, pasteurisiert (geräuchert)		1,35

Den Kriegsgefangenen werden weiter noch angeboten: alle Lebensmittel in jeder gewöhnlichen Preislage, Fleisch und Gemüse, Backwaren, ferner alle anderen Bedarfsartikel, Seife, Hemden, Unterwäsche, je nach Qualität. Dieser Preisliste ist die Bemerkung hinzugefügt, daß das Unternehmen streng zell, bezweckmäßig geschäftlich und kontrolliert wird, sowie, daß die Pakete ganz Inhalt und genaues Gewicht von dem Kasten Kreuze geprägt und durch daselbe ohne Falsch und Zoll an den betreffenden Kriegsgefangenen oder Internierten geschickt werden.

Wir ersuchen gewiß den Kriegsgefangenen, daß sie Lebensmittel in ausreichendem Maße zur Verfügung gestellt bekommen, aber ausdrücklich in die Sache doch, wenn man bedenkt, daß die angebotenen Waren vielfach für deutsche Staatsangehörige unter künftigen Umständen unbekannt Begriffe geworden sind. Ist es nicht da die sicherste Methode, Nationalität?

Aus der Partei.

Eine Konferenz sozialdemokratischer Frauen Württembergs.
Eine aus allen größeren Städten des Landes besuchte war, befaßte sich mit den Fragen der Frauenorganisation und Kriegsfürsorge. Es wurde berichtet, daß auf dem Gebiete der Beschaffung lohnender Arbeit in einigen Städten erfreuliche Ergebnisse erzielt wurden. Um die Frauenorganisation ist es nicht günstig bestellt, da die schweren Sorgen der Arbeiterfrauen die Partiarbeit erschweren. Dem Landesvorstand wurde nahegelegt, der Frauenorganisation die größte Aufmerksamkeit zu widmen. Die reichlich anwachsende Frauenarbeit in der Industrie, selbst bei den schwersten Arbeiten, lasse die Wiederertragsleistung der gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Frauen dringend geboten erscheinen. Auch zur Haltung der „Gleichheit“ wurde Stellung genommen und in einer einstimmig beschlossenen Resolution an den Parteivorstand das Verlangen gerichtet, dafür zu sorgen, daß der Parteimehrheit in der „Gleichheit“ der ihr zustehende Raum gesichert werde. Sollte die „Gleichheit“ auch weiterhin die Parteimehrheit brüskieren, so müßte den Genossinnen empfohlen werden, anstelle der „Gleichheit“ die „Gewerkschaftliche Frauenzeitung“ zu lesen. Für die Vertretung der Genossinnen im Interesse der Kriegerfamilien wurden auf der Konferenz zahlreiche praktische Winke gegeben.

Gewerkschaftsbewegung.

Ein gefährliches Spiel. Von einem bekannten Gewerkschaftler wird uns geschrieben: Als kürzlich in einer Berliner Konferenz der wahnwitzige Vorschlag debattiert wurde, die Beitragsperiode auch gegen die Gewerkschaften anzuwenden, da haben viele diesen Vorschlag wohl kaum für ernst genommen. Und doch hat es allen Anschein, als ob es sich schon um eine zunächst nur von der Spartakus-Gruppe verbreitete Parole handelt. Der Braunschweiger „Volkstfreund“, eines ihrer Sprachrohre, den sie in Berlin auch als „Vorwärts-Graf“ vertritt, veröffentlicht nämlich im Leitartikel seiner Nummer vom 6. Dezember die längere Zeitschrift eines Berliner Metallarbeiters, der sich mit der Haltung der Gewerkschaften zu dem Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst beschäftigt. Danach hat dieses Gesetz den Arbeitern jede Freiheit genommen, jedoch auch die Gewerkschaften überflüssig werden. Das Zahlen von Beiträgen ist also nicht mehr nötig, umso mehr als sie nur zur Bezahlung von Beamten Verwendung finden, die zum Teil gegen die Ueberzeugung der Beitragszahler arbeiten. Daraus ergibt sich dann der bestimmte Vorschlag: „Mit Ablauf der 58. Woche dieses Jahres endigen alle Rechte und Pflichten in den Gewerkschaften. Das heißt also, wir beziehen nicht mehr, und es hat mit dem Beginn der ersten Woche niemand mehr materielle Rechte an die Verbandskasse. Jedes Mitglied erlangt seine alten Rechte, wenn es in der auf den Friedensschluß folgenden Woche wieder bezahlt resp. sich wieder anmeldet, unter der Voraussetzung, daß es bis zum Ruhen seiner Rechte auch seinen Verpflichtungen nachgekommen war. Die Beamten sollen natürlich für diese Zeit kein Gehalt beziehen, sondern ebenfalls in den Fabriken arbeiten. Die gewerkschaftlichen Vertreter im Reichstage haben erfreulicherweise solchen Einfluß auf die endgültige Gestaltung des Gesetzes gehabt, daß die Rechte der Arbeiter auch in der kommenden schweren Zeit geschützt werden können. Voraussetzung ist allerdings, daß die Vertreter nach wie vor die Macht der Organisation hinter sich haben, daß der gewerkschaftliche Apparat in allen Bezirken, an jedem Orte weiter funktioniere. Nur dann wird es möglich sein, auch bei der Durchführung des Gesetzes die Arbeiterinteressen zu schützen. Die Spartakusleute aber predigen das Gegenteil: Lahmlegung der Organisation und dadurch Schughlosmachung der Arbeiter. Um das zu erreichen, dreht man die Sache um und behauptet dreist: die Arbeiter sind schughlos gemacht, deshalb brauchen wir keine Organisation mehr. Eine derartige Propaganda ist das schwerste Verbrechen gegen die Interessen der Arbeiterklasse und wird bei allen denkenden Arbeitern entsetzliche Ablehnung erfahren.“

Aus dem Gerichtssaal.

Billige gestohlene Eier. In Nürnberg hatte eine Fabrikarbeiterin bei verschiedenen Einbrüchen 10 000 Eier gestohlen, die sie als Landeier für 10 Pf. das Stück verkaufte. Sie ist nun von der Nürnberger Strafkammer zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

16 000 Pfund verdorbene Wurst. Auf Veranlassung des Bodmer Nahrungsmittel-Untersuchungsamtes wurden in Bodum vier Waggons mit zusammen 40 000 Pfund holländischer Wurst beschlagnahmt, weil die Wurst verdorben und für den menschlichen Genuß ungeeignet gewesen sein sollte. Die Sache hat jetzt ein Nachspiel vor der Strafkammer in Bodum. Auf der Anklagebank sitzt der frühere Kaufmann, jetzige Bodumer Privatier Johann Bollmer und der Handelsagent Josef Damm aus Eßen, denen zur Last gelegt wird, sich dadurch gegen das Nahrungsmittelschutzgesetz verhalten zu haben, daß sie die verdorbene Wurst feilgehalten haben. Die Verhandlung soll erst am Freitag kommender Woche zu Ende geführt werden.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwarz, Druck: Friedr. Meyer & Co. Gumbach in Bielefeld.

